

Daniel Sennerts Psychopathologie

Klaus Küster

Diss. München

1959

AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN
DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Vorstand: Professor Dr. W. Leibbrand

Daniel Sennerts Psychopathologie

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
in der Zahnheilkunde verfaßt und
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von
Klaus Küster
aus Bad Oeynhausen



München
1959

5349/60

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Referent: Professor Dr. W. LEIBBRAND

Dekan: Professor Dr. H. SCHWIEGK

Tag der mündlichen Prüfung: 18.12.1959



INHALTSANGABE

	Seite
Bio- und Bibliographisches über D. SENNERT	9
Philosophische und medizinische Grundlagen für die allge- meinen psychopathologischen Anschauungen bei SENNERT	12
Form - Materie	13
Seele - Körper	13
Psychologische Systematik	16
Lokalisation	19
Gesundheit - Krankheit	21
Allgemeine Auffassung der psych. Krankheit	23
Psychopathologische Systematik	25
Die psychischen Krankheiten	27
Kritische Zusammenfassung	51
Literatur-Nachweis	57
Anmerkungen	60

Digitized by the Internet Archive
in 2026

MEINEN ELTERN GEWIDMET

DANIEL SENNERTS PSYCHOPATHOLOGIE

Im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts, als sich über das Wiederverständnis der antiken philosophischen Systeme und ihre Verschmelzung in der neueren Philosophie das "moderne Denken" von den Fesseln der scholastischen Tradition zur sogenannten klassischen Naturwissenschaft zu befreien suchte, wirkte in Wittenberg der durch seine philosophischen und naturwissenschaftlichen Anschauungen über sein Fach hinaus bekanntgewordene, hinsichtlich seiner psychopathologischen Lehren bisher kaum beachtete Arzt DANIEL SENNERT.

Am 25. November 1572 in Breslau als Sohn eines Schuhmachers geboren, fällt der junge Sennert schon früh durch seine ungewöhnliche Begabung auf. Nach autodidaktischen Vorbereitungen und dem Besuch der Schola in Breslau geht er auf Anraten seiner Lehrer im Jahre 1593 an die Akademie in Wittenberg. Dort studiert er zunächst Philosophie mit dem Ziel, als Lehrer an die Breslauer Schule zurückzukehren. Doch neben seinem philosophischen Studium - das ihn vermutlich wohl auch in bester akademisch-peripatetischer Tradition dazu anregt (1) - entdeckt er bald sein Interesse für die Medizin, der er nach Ablegen des Magisterexamens im Jahre 1597 sein weiteres Studium widmet. Vorübergehend wechselt er von Wittenberg an die Akademien Leipzig, Jena und Frankfurt/Oder und bildet sich schließlich noch in Berlin bei Johann Georg Magnus praktisch aus. Gegen seine ursprüngliche Absicht stellt er sich nicht in Basel, wo ihn der dort lehrende Felix Plater angezogen haben mag, sondern in Wittenberg der Lizentiatenprüfung, die er 1601 glänzend besteht. Damit erhält er nach Verleihung der Doktorwürde die Erlaubnis zum Praktizieren. Bevor er sich jedoch als Arzt niederläßt, wird ihm das durch die Berufung Johann Jessens nach Prag freigewordene Wittenberger Lehramt angetragen. So wird er 1602 Mitglied des Wittenberger Medizinischen Collegs, das ihn in der Folge wiederholt zum Dekan wählt. Wie sehr sein Ansehen über den Bereich der Fakultät hinausgeht, zeigt, daß er sechsmal als Rektor der Akademie amtiert. Seinem Rufe als Arzt folgen die Kranken von weit außerhalb der Grenzen. 1628 wird er unter Beibehaltung seiner Wittenberger Professur zum Leibarzt des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen ernannt. Am 21. Juli 1637 rafft ihn die Pest dahin, gegen die er in sechs Epidemien mit glücklichem ärztlichen Erfolg gewirkt und über deren Behandlung er ein eigenes Buch verfaßt hatte.

Die ausführlichen Biographien (2) rühmen an Sennert "seine Gewissenhaftigkeit, behutsame Fürsorge und Geschicklichkeit als Arzt gegenüber allen Kranken gleich welchen Standes, ... seine Güte, Milde und Selbstlosigkeit im Umgang mit seiner Umgebung, ... so als guter und vorsorgender Familienvater, als gerechter und milder Herr, als liebevoller und aufmerksamer Verwandter und als bequemer und treuer Gatte", und schließlich wird neben der Beliebtheit als Lehrer seine ungeheure Belesenheit und seltene Gelehrsamkeit gelobt. In den teils überschwänglichen "Urteilen", den zu jener Zeit üblichen "Iudicia virorum clarissimorum", feiern ihn die "berühmten Männer" aus allen Teilen Europas als den großen Gelehrten ihrer Zeit.

Die weite Verbreitung seines Ansehens offenbart sich denn auch in den Erscheinungsorten und Auflagenzahlen seiner Bücher. Allein die Gesamtausgaben werden von 1633 bis 1676 in Paris, Venedig und Lyon zehnmal verlegt, abgesehen von den vielfachen Einzelaufgaben seiner zahlreichen, medizinischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Schriften(3). Als erstes Hauptwerk erscheinen 1611 die "Institutiones Medicinae", eine allgemeine methodische Darstellung der gesamten Medizin, eingeteilt in die fünf Bücher Physiologie, Pathologie, Semiotik, Hygiene und Therapie. In verkürzter Fassung, auf die Bedürfnisse seiner Studenten zugeschnitten, gibt Sennert später die Institutiones Medicinae als "Epitome" heraus. In seinem umfangreichsten medizinischen Werk, der "Practica Medicina", die in den Jahren 1628 - 35 erscheint, folgt er in gewisser Weise der von den sogenannten "Practici" geübten Methode, sämtliche Krankheiten in topographischer Folge "a capite ad calcem" speziell zu beschreiben. In sechs Büchern werden hier die Krankheiten des Kopfes, der Brust und des Unterleibes, sodann Frauenkrankheiten, Chirurgie und schließlich die vergifteten, bösartigen (epidemischen) Krankheiten abgehandelt; dazu gehören je ein Traktat über Kinderkrankheiten und über die Arthritis. Weitere medizinische Werke sind die vier Bücher und eine Epitome "De Febris" und das schon erwähnte Pestbuch "Fasciculus Medicamentorum contra Pestem". Sennerts naturphilosophische Anschauungen und Lehren finden ihren ersten grundlegenden Niederschlag in den "Epitomes Scientiae Naturalis" von 1618, ihre weitere Entwicklung unter Einbeziehung neuer naturwissenschaftlicher Ansichten in der Auseinandersetzung mit Paracelsus in "De Consensu et Dissensu Galenicorum et Peripateticorum cum Chymicis" von 1619 und ihre Vollendung in den "Hypomnemata Physica" von 1636. Eine kleinere Schrift mit dem Titel "Methodus Discendi Medicinam" ist noch auf-

schlußreich: Sennert behandelt darin Fragen wie die von der Bestimmung, Bildung und Ausbildung des Arztes, berührt ärztliche Standesfragen, - denen er in den "ExotERICA" ein eigenes Buch widmet -, und er gibt hier eine gedrängte kritische Übersicht über die wichtigsten medizinischen Werke seit Hippokrates (4). Der von mir benutzten Gesamtausgabe von 1676 sind noch Sennerts Briefwechsel mit seinem Schwiegersohn Döring in Breslau über verschiedene medizinische Fragen und unter dem Titel "De Origine animarum in Brutis" die von Sennert angeforderten theologischen Gutachten von acht protestantischen Universitäten beigegeben, die ihn allesamt von einem Vorwurf der Gotteslästerung und Ketzerei freisprechen. Diesen Vorwurf hatten die orthodoxen Anhänger des Aristoteles, besonders Freitag in Gröningen und Zeisold in Jena, gegen Sennerts in der Paracelsus - Schrift wiedergegebene Auffassung vom Ursprung der Seelen bei den Tieren erhoben. Er hatte sich dort gegen die Entstehung der Seelen (Eduzierung der Formen) aus der Möglichkeit der Materie, die averroistisch tradierte Meinung des Aristoteles, ausgesprochen.

Innerhalb des so skizzierten vielseitigen und umfangreichen schriftstellerischen Werkes stehen auch Sennerts Abhandlungen über die psychischen Krankheiten: Ihre erste kürzere, mehr theoretische Beschreibung finden sie in den "Institutiones Medicinae" im Rahmen der gesamten Pathologie. Ausführlich sind sie dann unter Berücksichtigung aller theoretischen Fragen und praktischen Beobachtungen in der "Practica Medicina" im Zusammenhang mit den Krankheiten des Kopfes dargestellt. Daß Sennert ihnen kein eigenes Buch widmet, ist nicht auf ein bei ihm vielleicht geringes Interesse an der Psychopathologie zurückzuführen, sondern liegt in seiner grundsätzlichen und in mancher Hinsicht zugleich neuen Auffassung von den psychischen Erkrankungen begründet. Da diese Auffassung aber erst auf der Grundlage seines Menschen- und Weltbildes verständlich wird, sei hierauf zunächst eingegangen.

PHILOSOPHISCHE UND MEDIZINISCHE GRUNDLAGEN FÜR DIE ALLGEMEINEN PSYCHOPATHOLOGISCHEN ANSCHAUUNGEN BEI SENNERT.

Als zentrales Problem tritt in Sennerts naturphilosophischen Betrachtungen immer wieder die Frage nach dem Verhältnis von Form und Materie auf. Diese aristotelischen Begriffe, die über die averroistische Tradierung in der gesamten scholastischen Philosophie von Bedeutung waren, werden auch von Sennert anfangs noch weitgehend im Sinne dieser Tradition verstanden. Vergegenwärtigt man sich, daß - wie Überweg schreibt (5) - die scholastische Gelehrsamkeit und insbesondere die peripatetische Metaphysik noch bis ins 17. Jahrhundert hinein auf katholischen wie auf protestantischen Universitäten ihre dominierende Stellung behaupten konnten, so ist bei seiner philosophischen Ausbildung Sennerts Einstellung ganz selbstverständlich. Doch wie sich schon allgemein im Zurückgehen auf die Urtexte Zweifel an den Aristoteleskommentaren des Averroës angekündigt hatten und durch die im Humanismus wiederbelebte neuplatonische Ideenwelt die aristotelische Autorität eine Einschränkung erfahren hatte, so wird nun Sennert durch die Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen, besonders chemischen Fragen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der herkömmlichen Lehre veranlaßt. Ihren Ausdruck findet diese Kritik in der bereits erwähnten Veröffentlichung von 1619: "De Consensu et Dissensu Galenicorum et Peripateticorum cum Chymicis". Was ihn anregt, sind zwar die "Chymica medicamenta", die chemischen Heilmittel, deren Wirksamkeit und Nutzen er mit den therapeutischen Erfolgen des Paracelsus anerkennt. Welche Bedeutung er ihnen beimißt, und welche eigene Kenntnis er selbst schon besitzt, zeigt sich darin, daß er als erster das Studium der Chemie in den akademischen Bildungsgang der Mediziner einführt. Doch geht sein Interesse über die praktische Verwendung hinaus. Und indem er nachzuweisen sucht, daß den traditionellen Lehren die "neuen" Fragestellungen des Paracelsus nicht unbekannt gewesen seien, wird er zugleich auch kritisch gegenüber dem Alten. Hatte Aristoteles die atomistische Naturerklärung des Demokrit abgelehnt, so wirkt ebenderselbe Atomismus anregend auf Sennert bei seinem Bemühen, eine theoretische Erklärung für die chemischen und sonstigen Naturvorgänge zu finden und sie in ein geschlossenes System zu bringen. Die Ausbildung einer eigenen Korpuskulartheorie ist das Ergebnis. Demokrits Bedeutung hierfür ist jedoch nur die der Anregung. Eine mechanistisch-materialistische Denkweise, wie sie sich im Verlauf des 17. Jahrhunderts im

Anschluß an Demokrit und Epikur, mit Basso und Gassendi beginnend, über Descartes zu Boyle hin entwickelt und durchsetzt, ist Sennert noch fremd. Wie van Melsen (6) nachweist, sind es nicht die qualitätslosen Atome Demokrits, sondern ist es vielmehr die peripatetische Minima - Naturalia - Lehre und als einer ihrer letzten Vertreter J. C. Scaliger (10), denen Sennerts System nahesteht. Auf den atomar-molekularen Aufbau der Materie, der hier durch Sennert zum ersten Mal ausgesprochen wird, und auf die Bedeutung, die sich daraus für die Entwicklung der Naturwissenschaften ergibt, kann und soll hier nicht näher eingegangen werden (7). Was aber im Zusammenhang damit noch einer kurz zusammengefaßten Darstellung bedarf, ist das Prinzip der Form, das - in Verbindung mit der Materie - für die anthropologischen Anschauungen Sennerts bestimmend ist (8):

Inbegriff des Seins eines Dinges und Ursache seines Seins ist die Form. Form ohne Materie und Materie ohne Form sind undenkbar. Nicht aus der Möglichkeit der Materie (potentia materiae) - wie es Aristoteles lehrte - werden die Dinge des Seins verwirklicht, sondern in der ersten Schöpfung Gottes erhielten alle Dinge zugleich die eigenen Formen:

Die Materie stellt die Quantität eines Dinges dar; die Form ist Träger seiner Eigenschaften und aller in ihm wirkenden und von ihm ausgehenden Kräfte. Sie ist stets als Einheit in einer großen wie in einer kleinen Menge Materie, sie ist unteilbar, aber durch sich selbst zu vervielfältigen. Darauf beruht die Fortpflanzung und Vermehrung der natürlichen Dinge. Im einzelnen natürlichen Körper können mehrere Formen zugleich sein, aber nur die edelsten treten hervor, während die anderen latent bleiben.

Als "causae efficientes" sind die Formen der Dinge Wirkungsursache allen natürlichen Geschehens. Letzte Ursache der Natur aber bleibt Gott als "causa universalis". Doch ist Gott nicht die physikalische Bewegung selbst, sondern seine Gegenwart erhält die Dinge und lenkt sie in ihren ihnen zukommenden Handlungen. Im Prinzip schuf er die Welt, aber er gab die Natur als ordentliche Macht, nach deren Gesetz die Erschaffung der Dinge bewirkt wird.

Was im Reich des Unbelebten die Form, das ist im Reich des Lebendigen die Seele. "Denn der Mensch ohne seine Form, die die Seele ist, ist kein Mensch." Als Seele ist die Form nicht nur Inbegriff aller Lebendigkeit, sie ist Ursache des Lebens selbst. "Seele ist die erste Entelechie eines natürlichen Körpers, der der Möglichkeit nach Leben hat", definiert Sennert zwar mit Aristoteles, aber erläuternd fügt er hinzu: "... des natürlichen Körpers,

dessen Teile Werkzeuge der Seele sind." Die Seele ist weder Akzidens noch Körper, "... sondern sie ist erste Entelechie, was so viel bedeutet wie Wirklichkeit (actus) oder substantielle Form, durch die der beseelte Körper erst das ist, was er ist: durch die er erst die ihm verliehene Kraft und Möglichkeit hat, alle Aktionen des Lebens zu vollziehen."

Aus den verschiedenen Wirkungen und Handlungen der Seele als Prinzip allen Lebens und der belebten Materie ergeben sich ihre drei Erscheinungsformen:

Die anima vegetans, sentiens und rationalis.

Diese Bezeichnungen sind Ausdruck der Seelenvermögen, der facultates animae, die als Qualitäten zweiter Ordnung aufgefaßt werden, als bestimmte Eigenschaften der Seele. Untereinander verhalten sie sich so, daß das übergeordnete Vermögen immer eine Vorrangstellung vor dem untergeordneten einnimmt; das untergeordnete kann jedoch für sich ohne übergeordnetes vorkommen. Die anima vegetans ohne Gefühl gibt es bei den Pflanzen, die anima vegetans et sentiens ohne Vernunft bei den Tieren, im Menschen treffen alle drei zusammen. Ihre Bezeichnung erhält jede dieser Erscheinungsformen von dem vornehmeren Vermögen.

Im Zusammenhang mit den Fragen nach Substanz, Quantität, und Qualität der Seele, den scholastischen Begriffen des Totum essentiale, des Quantitativum und des Potestativum, kommt Sennert auch auf den Sitz der Seele zu sprechen. Die Seele ist zwar im ganzen Körper als Einheit vorhanden und überall mit ihren Vermögen ausgestattet, und sie besitzt die Macht, in allen Körperteilen alles, was ihr zu eigen ist, zu lenken. Um ihre Aktionen zu vollziehen, bedient sie sich jedoch bestimmter Organe. So werden die vornehmsten Aktionen, die rationalen, durch das Gehirn als dem allernächsten Instrument getätigt. Sennert wendet sich aber gegen die Platoniker und Galen, die daraus den Schluß ziehen, das Gehirn sei das führende Organ und der eigentliche Sitz der Seele. Mit Aristoteles erkennt er dem Herzen den Primat zu, weil von ihm als einem agens primum die Aktionen aller Teile, seien sie vornehm oder nicht, abhängen und gesteuert würden. Das Gehirn sei hier nur das agens proximum für die zwar höchsten Aktionen, verwurzelt sei die Seele aber im Herzen:

"Es ist auch nicht von größerer Bedeutung, daß die Operationen der fühlenden Seele verletzt werden, wenn das Gehirn verletzt ist, dem ja auch aus diesem Grunde die Medikamente verabreicht werden. Denn ein agens primum

kann ohne Instrumente nicht handeln. Wenn diese verletzt sind, geht deswegen auch die Aktion verloren. So wird auch, obgleich das Herz als *agens primum* gesund ist, wenn das Gehirn als *agens proximum* verletzt ist, auch die Aktion vernichtet. Auf die gleiche Weise kann mit einer verletzten Hand kein Anfassen getätigt werden, obgleich das Gehirn gesund ist, weil das für das Anfassen nächstgelegene Instrument verletzt ist. Daher muß man den Teil des Körpers als hervorragend ansehen, der alle Aktionen des gesamten Körpers steuert, der allgemein etwas hervorbringt und insbesondere das der gesamten Seele zugehörige Instrument, den Spiritus. Und von solcher Art ist das Herz."

Das werde auch deutlich bei einer Ohnmacht, bei der Fühlen und Bewegung und überhaupt alle Aktionen im Körper verloren gingen, da die sich aus dem Herzen ergießenden Spiritus fehlerhaft seien. Als weiterer Beweis dienen ihm zwei von J. Schenck beschriebene Beispiele von fehlerhaften Zwillingsgeburten. In dem einen Fall handelte es sich um ein menschliches Wesen, das mit zwei Köpfen versehen war, im anderen Fall um einen Zwilling, der auch zwei Brustkörbe und damit zwei Herzen hatte. Nur im zweiten Fall ließen sich die Aktionen zweier verschiedener Seelen erkennen.

Die Darstellung dieser naturphilosophischen und der damit aufs engste verbundenen psychologischen Grundvorstellungen zeigt: Sennert kommt zwar aus der Tradition der aristotelischen Scholastik. Doch von dem nominalistisch-scholastischen Formbegriff hebt sich seine vitalistisch-spekulative Auffassung von der Form als der alles natürliche Geschehen bedingenden Ursache und Wirkungskraft recht deutlich ab. Man sieht schon eher den Einfluß neuplatonischer Gedanken, die Sennert durch die gründliche Beschäftigung mit den zahlreich und häufig zitierten Autoren, insbesondere durch die Auseinandersetzung mit Paracelsus, gründlich vertraut waren.

Ramsauer glaubt sogar eine direkte Parallele zwischen Sennerts Form und dem paracelsischen "Sämlichen Geist" und "Archaeus" feststellen zu können. Auch Pagel (9) wertet Sennert als kritischen Verteidiger des Paracelsus. Man darf diesen neuplatonischen Einfluß jedoch wohl nicht überbewerten. Wenn auch Sennert in verschiedenen Punkten die aristotelische Doktrin verwirft, so neben der Auffassung von der "*potentia materiae*" die Ansicht über die Welterschöpfung, den "ersten Bewegter" und die "*prima materia*", so nimmt er doch wesentlich entschiedener gegen Platon und die neuplatonischen Lehren Stellung. Die Materie oder der Körper bleiben neben der alles beherrschenden Form doch ontisch real: Form und Materie sind untrennbar miteinander

Gehirn, nehmen ihren Weg entsprechend in Venen, Arterien, Nerven. Sie sind nicht die Transportmittel (vehicula) der Seelenvermögen, da diese überall im ganzen Körper vorhanden sind und nur da über die Vermittlung der Spiritus wirksam werden, wo die geeigneten Instrumente vorhanden sind.

Entsprechend den Spiritus gibt es drei Hauptseelenvermögen: facultas naturalis, vitalis und animalis. Das erste entspricht der vegetativen Seele als ernährende, wachsende und zeugende Kraft. Das vitale Vermögen besorgt die Zeugung des Vitalspiritus und der Vitalwärme, es steuert den Puls und reguliert die Körperwärme mittels Respiration der Lunge und der Endarterien und Ausstoßung der rußigen Exkreme. Zum vitalen Vermögen gehört aber auch noch die θυμοειδής = irascibilis facultas. Aus diesem irasciblen Vermögen gehen hervor: Zorn, Freude, Furcht, Trauer, Schrecken und die anderen Gemütsaffekte. Daß das irascible Vermögen im Herzen lokalisiert ist oder vom Herzen ausgeht, erhellt daraus, daß Herzbewegung und Arterienpuls bei den Gemütsaffekten besonders deutlich verändert werden.

Das animale Seelenvermögen hat seinen Hauptsitz im Gehirn und erhält dort die für die animalen Aktionen nötigen Hilfsmittel. Es umfaßt das "Sentiens" (die äußeren Sinne), das "Hegemonikon" = die führenden Funktionen (die inneren Sinne und die rationale Kraft) und das "Movens" (die appetitive und die bewegende Kraft). Die inneren Sinne sind sensus communis, phantasia (= imaginatio) und memoria. Der sensus communis nimmt die sensiblen Objekte der äußeren Sinne auf und bietet sie der Phantasie an, die sie verarbeitet und der memoria weitergibt. Hier werden sie aufbewahrt und bei Bedarf der Phantasie zurückgegeben. Die memoria umfaßt zwei Akte: das sensitive Gedächtnis, das auch die Tiere haben, und die reminiscencia als intellektives Gedächtnis des Menschen. Das spezifisch menschliche Seelenvermögen aber ist die rationale Kraft, über die Sennert in barocker Diktion sagt:

"die facultas intelligens oder rationalis ist es, durch die sich der Mensch über die übrigen Lebewesen erhebt, und durch die er gotteigen wird und gewissermaßen gottähnlich. Der Intellekt nämlich abstrahiert die Dinge von der Materie, er erkennt ohne die Bedingungen der Materie, Quantität, Figura, versteht Dinge, die frei von Materie sind, begreift fast unbegrenzt, versenkt sich in sich selbst und erkennt sich selbst und erkennt, daß er sich erkennt, weil er erkennen kann sich zu erkennen, und er hat ein unersättliches Streben nach Wissen, Ewigkeit und Glückseligkeit. Seine Handlungen aber vollzieht er ohne jedes körperliche Organ.

Dennoch hat er zum Verstehen ein Phantasma nötig als Objekt. Die Phantasie liefert dem Intellekt die verstehbare Materie. Wenn der Intellekt also auch im Gehirn, als einem Organ, seinen Sitz nicht haben kann, dennoch, weil er zum Verstehen ein Phantasma nötig hat und als ein Phantasma-verstehender betrachtet werden muß, so kann man ihm auch per accidens et per consequens den Sitz zuteilen, den die Phantasie einnimmt, also das Gehirn."

Diese anima rationalis umfaßt zwei Vermögen: Den Intellekt, durch den wir die Dinge begreifen, und den Willen, durch den wir zu dem gelangen, was wir nach Maßgabe des Guten erkannt haben. Soweit die Dinge Seiende sind, erkennen wir sie, soweit sie gut sind, streben wir nach ihnen.

Die appetitive und die bewegende Kraft (Appetitus et Motus) schließlich verhalten sich folgendermaßen: Das Verlangen nach einem Objekt ist gut, sei es das wirklich oder nur scheinbar. Es gibt ein sensitives und ein rationales Verlangen. Das sensitive ist das, was nach dem strebt, was den Sinnen gut scheint. Das rationale Verlangen ist das, was nach dem strebt, was der Vernunft gut scheint. Die Bewegungen des sensitiven Verlangens werden oft von der Vernunft geprüft, und es ergibt sich ein Kampf zwischen sensitivem und rationalem Verlangen. Aus der appetitiven Kraft gehen, gleichsam als ihre Akte, die Gemütspassionen oder -affekte hervor. Dem Verlangen folgt die seelische Spontanbewegung. Nachdem ein äußeres Objekt mittels der äußeren Sinne und des Sensus communis der Phantasie angeboten worden ist, wird es als angenehm und günstig, oder als schädlich und ungünstig erkannt. Dieser Erkenntnis folgen Liebe oder Haß, oder Verlangen nach etwas Günstigem und Fliehen vor etwas Schädlichem. Dem Verlangen folgt bei den Tieren sofort die Bewegung. Beim Menschen jedoch kommt das Urteil des Intellekts hinzu, der beurteilt, was wirklich gut oder schädlich ist. Die bewegende Kraft endlich vollzieht die Bewegung, die vom sensitiven oder rationalen Vermögen befohlen ist, je nachdem, welches beherrschend ist.

Der scheinbare Widerspruch, der sich hier für den Ursprung der Affekte ergibt (vis irascibilis - appetitus), läßt sich folgendermaßen aufklären:

Das Verlangen (appetitus) ist gewissermaßen die forma, also das Prinzip, das als seine Akte die Affekte entstehen läßt. Wie dem Verlangen der motus spontaneus folgt, so zeigt sich auch die vis irascibilis als Folge des appetitus (als eine Art causa efficiens = materialiter). Der motus spontaneus ist die freiwillige Bewegung der Muskeln, der Glieder und des ganzen Körpers. Die vis irascibilis des Herzens ist die unfreiwillige Bewegung, die sich durch

die Affekte ausdrückt. Die somatischen Erscheinungen am Herzen sind: *expansio caloris, spiritus et sanguinis* bei Zorn, Freude und ähnlichem; *concentratio eorum et revocatio ad interiora* bei Furcht, Trauer u. a.

Sennert drückt das so aus (11):

"Von der *facultas irascibilis* stammen alle Gemütsaffekte ab: Zorn, Sanftmut, Kühnheit, Furcht, Hoffnung, Mutlosigkeit, Freude, Trauer und die anderen Affekte, die diesen folgen. Von diesen wirken sich manche *materialiter* aus, wie ich sagen möchte, oder durch eine Art von *causa efficiens*, durch eine Ausdehnung der Wärme, des Spiritus und des Blutes wie Zorn, Freude und ähnliche; manche durch eine Konzentration derselben beziehungsweise durch eine Zurückrufung ins Innere wie Furcht, Trauer und andere. *Formaliter* aber sind sie alle nichts anderes als das Verlangen; diese Bewegungen folgen dem Verlangen entweder, indem sie zu erreichen suchen, was Freude macht, oder indem sie zu fliehen suchen, was schädlich ist. Dem ersteren folgt eine Ausdehnung der Wärme und des Blutes, dem letzteren eine Zusammenziehung ins Innere. Diese Bewegungen können nur durch die Bewegung des Herzens und der Arterien und des hitzigen und spirituösen Blutes zustandekommen. Daraus wird klar, warum die *facultas irascibilis* das wärmste Eingeweide, das mit ununterbrochener Bewegung ausgestattet ist, nötig hat."

Für die inneren Sinne und alle höheren seelischen Handlungen ist Urheber und nächstes Instrument das Gehirn. "Denn bei verletztem Gehirn werden diese Aktionen geschädigt, und zur Heilung wird das Gehirn behandelt." - Hier stellt Sennert, galenische Gedanken aufnehmend, fest, daß es sich bei den einzelnen Geisteskrankheiten nicht um Erkrankungen der Seele selbst, sondern nur um Schädigungen oder Beeinträchtigungen ihrer Funktionen handle. Das macht er dann deutlicher in der Darstellung seines Gesundheitsbegriffes und anschließend in der Nosologie, wo er die Geisteskrankheiten als Symptome der Gehirnschädigungen beschreibt, und wo er dann aufgrund der Systematik der Seele zu einer systematischen Klassifizierung der Seelenkrankheiten kommt.

Mittler zwischen seelischen Funktionen und Gehirn sind die *Spiritus animales*. Sie vermitteln die durch die Sinnesorgane wahrgenommenen sensiblen Spezies über das Gehirn zur Seele und leiten umgekehrt die Befehle der Seele an das Gehirn und an den übrigen Körper. Sie entstehen und befinden sich in der ganzen Gehirns substanz selbst, wie auch dort die animalen Funktionen voll-

zogen werden.

Damit wendet sich Sennert gegen die herrschende Lokalisationstheorie, die die Hauptseelenvermögen in die Hirnventrikel verlegte. Die Ventrikel als Höhlungen sind nach Sennert zur Aufnahme der Gehirnsekrete geschaffen und können deshalb nicht zugleich Wirkungsstätte der *Spiritus animales* sein, "... da nämlich zu den Hirnventrikeln nichts gehört außer den Glandulae, und sie selbst zu keinem anderen Teil einen Zugang haben als zum Infundibulum und dessen Glandula, die den in den Ventrikeln gesammelten Schleim des Gehirns aufnimmt." Und mit dieser Begründung sagt er dann: (12)

"... alle diese (seelischen) Aktionen gehen in der ganzen Gehirns- substanz vor sich, und nicht haben, wie es die arabische Schule lehrt, diese höheren Seelenvermögen unterschiedliche Lokalisation in den (sogenannten) Hirnventrikeln, und zwar Phantasie im vorderen, Vernunft im mittleren und Gedächtnis im hinteren Ventrikel ... es ist nämlich auch kein hinreichender Grund gegeben, warum der *Sensus communis* im vorderen Gehirnteil gelegen sein soll. Jener ist zwar das Zentrum, in dem alle äußeren Sinne zusammenlaufen. Dennoch, nach den neueren Untersuchungen des Varolius und anderer entspringen die Nerven nicht aus dem vorderen Gehirn ... Die verschiedenen Seelenvermögen befassen sich mit denselben Spezies (*intelligibiles*) nur auf verschiedene Weise. Dennoch können sie getrennt gestört werden, wofür der Grund weniger in einer verschiedenen Lokalisation zu suchen ist als in der Veränderung der eigentümlichen Dispositionen: Dem Gedächtnis ist zum Beispiel nach allgemeiner Meinung eine Trockenheit des Gehirns, der Phantasie eine Feuchtigkeit des Gehirns zuträglicher. Da das hintere Gehirn trockener ist, ist dort vielleicht auch ein bevorzugter Platz des Gedächtnisses, dennoch gibt es dort auch Phantasie."

Lediglich Appetitus und Motus werden als im Kleinhirn lokalisiert angesehen.

Wieweit Sennerts anatomischen Vorstellungen eigene Forschungen und Beobachtungen zugrundeliegen, ist nicht klar ersichtlich. Eine Anatomie des Körpers hat er selbst nicht geschrieben; seine Auffassungen finden sich nur verstreut über mehrere Stellen in seinen Büchern, wo er ihrer zur theoretischen Erklärung bestimmter physiologischer Vorgänge bedarf und sie kurz erläutert. (Seine praktischen Forschungen richten sich mehr auf therapeutische, und dabei besonders auf chemische Fragen.) Doch verweist er wiederholt auf die Wichtigkeit der Autopsie und empfiehlt die Lektüre der Bücher der anatomischen Autoren, womit er auch seine eigenen Kenntnisse

und Vorstellungen andeutet: Außer Galen nennt er Vesal, Fallop, Colombo, Sylvius, Picollomini, Andreas Laurentius, Felix Plater, Bauhin, Gasser, Fabricius, Riolanus und Spigel. So ist es nicht eindeutig, ob Sennert selbständig zur Ablehnung der Lokalisationstheorie gelangt ist, oder ob er einer allgemeinen Zeitströmung folgte. Der eben genannte Felix Plater zum Beispiel, der als anerkannte Größe bis 1614 in Basel lehrte, hält noch an der Ventrikellehre fest (13). So darf man wohl Sennert zumindest zu den ersten rechnen, die von der bis dahin herrschenden Lehre abwichen.

Wichtiger als diese Lokalisationsfrage ist jedoch hinsichtlich seiner allgemeinen Psychopathologie Sennerts Feststellung, daß die psychischen Erkrankungen nicht auf Seelenstörungen beruhen, sondern daß ihnen allen organische Schäden zugrundeliegen. Dies formuliert er, sich auf Aristoteles und Galen stützend, sehr eindeutig in den allgemeinen Kapiteln über Gesundheit und Krankheit (14).

Gesundheit - als Ziel der ärztlichen Kunst - ist die Potenz des menschlichen Körpers, die naturgemäßen Aktionen ausführen zu können. Sie beruht auf der natürlichen Konstitution aller lebenden Teile. Gesundheit ist nicht Akt, sondern Potenz, und zwar des Körpers. Der Verlust der Gesundheit hängt nicht von der Seele ab, sondern vom Körper. Das Nachlassen der Sehkraft mit dem Alter zum Beispiel ist eine Schwäche des Auges als Organ, nicht der Seele. Die Seele kann nicht verletzt werden, sie bleibt während des ganzen Lebens unverändert. Unter Seele wird hier nur die *forma substantialis* - als Inbegriff aller Lebendigkeit und Ursache des Lebens - verstanden. Im Bereich ihrer Handlungswirkung gibt es Veränderungen, wobei jedoch die seelischen Funktionen nur durch organische, instrumentale Schäden in ihrer Wirkung eingeschränkt werden. So gibt es auch keine Leiden der Seele (*pathemata, passiones animae*), sondern des Gemütes (*passiones animi*). Bewußt und konsequent verwendet Sennert im Zusammenhang mit den Affekten nicht "anima", sondern spricht von "passiones" oder "affectus animi". Das Gemüt (*animus*) gehört wie schon dargestellt, zur vitalen Kraft, seine Affekte gehen formal aus der appetitiven Kraft der Seele hervor. Sie sind damit aber nicht Affektionen der Seele, sondern des - materialen Bedingungen unterworfenen - Gemütes. *Animus* ist also nicht mehr wie bisher Synonym für *anima*. Daß man *animus* mit Gemüt übersetzen kann, zeigt eine andere Stelle in den *Inst. Med.*, im "Hygieine" betitelten Buch IV, wo Sennert zum Erhalt der Gesundheit eine *εὐφροσύνη* oder einen "*animus sedatus et tranquillus*" fordert. Im aristotelischen Sinne der *Mesotes* nennt er als den dazu geeigneten Affekt die gemäßigte Freude. Alle übermäßigen Gemütsaffekte, insbe-

sondere Traurigkeit, Furcht und **Zorn** können schwere körperliche Veränderungen zur Folge haben. Wie diese Affekte im Einzelnen zustandekommen und welche Wirkungen sie ausüben, wird, soweit sie mit psychischen Symptomen im Zusammenhang stehen, noch in der Darstellung der psychischen Nosologie berücksichtigt werden.

Kommt es im 16. Jahrhundert mit Paracelsus, Argenterius u. a. zu einem Bruch mit der galenischen Medizin (15), so bleibt sie für Sennert doch die Grundlage seiner Vorstellungen vom gesunden und kranken Organismus, wenn ihm auch die neuen Ansichten nicht unbekannt bleiben und er von ihnen einige übernimmt. Hier ist es vor allem die an der traditionellen Elementenlehre von Fernel, Paracelsus u. a. geübte Kritik, der er sich in gewisser Weise anschließt (16). Auch für ihn lassen sich die Dinge und bestimmte Wirkungen an ihnen nicht allein aus den Elementen, die nur die Materie liefern, erklären; außer den vier offenbaren oder Elementarqualitäten kennt auch er die verborgenen Körpereigenschaften (*occultae qualitates*), die der Mensch mit allen Objekten in der Natur teilt. Neben Farbe, Gestalt und Geruch gibt es Anziehungskraft, Wirkung von Giften und Medikamenten. Eine Ursache für diese sonderbaren Phänomene der "Sympathie" und "Antipathie" zu finden, ist äußerst schwer. Im Gegensatz zu dem orthodoxen Paracelsisten Severinus, der sie als erworbene Eigenschaften ansah, stellt Sennert fest, sie seien kongenital und erblich (*a primo ortu*) und mit der eingepflanzten Wärme oder dem *Spiritus insitus* verbunden, die mit einer ursprünglichen Affinität oder Antipathie zu äußeren Objekten ausgestattet seien. Wenn er wie so oft auch hier Scaliger zitiert: "... alles auf die offenbaren Qualitäten zurückzuführen, sei die größte Unverschämtheit", so richtet sich seine Kritik besonders gegen Averroes, die Scholastiker und die galenische Schule, nicht aber gegen Galen selbst. Ihn gegen die Angriffe seiner Gegner in Schutz nehmend, stellt er fest, daß auch Galen sich des Unterschiedes in der Aktion zwischen den gewöhnlichen Elementarqualitäten und solchen speziellen Effekten, die durch geringste Giftmengen hervorgerufen würden, voll bewußt gewesen sei. So fällt es ihm nicht schwer, die verborgenen Qualitäten seiner im wesentlichen galenischen Physiologie und Pathologie des menschlichen Körpers einzufügen.

Der Körper - als Subjekt der Gesundheit - hat zweierlei Konstitution: eine essentielle, die verbunden mit der *forma substantialis* unverändert bleibt, und eine akzidentelle, die veränderlich und das Maß der Gesundheit ist. Die Teile des Körpers scheiden sich in ähnliche und in unähnliche oder organische. Die ähnlichen können durch die vier Hauptqualitäten und die

"okkulten Qualitäten" verschieden gestimmt sein ("temperies"), die unähnlichen oder organischen können in Zahl, Größe, Zusammensetzung und Lage variieren.

Entsprechend dem Gesundheitsbegriff ist Krankheit die Unfähigkeit des Körpers, die Aktionen der lebenden Teile auszuführen. Dabei geht nicht nur, wie Galen es sagte, die gesunde Konstitution verloren, sondern es bildet sich eine neue entgegengesetzte und fehlerhafte (z. B. okkulte) Disposition heraus. Gemäß den physiologischen Bedingungen des Körpers gibt es auch eine entsprechend große Varietät der pathologischen Erscheinungen.

Diese seien hier nur kurz am Beispiel der Kopf- und Gehirnerkrankungen aufgezählt, da diese dann die Ursachen der Geisteskrankheiten abgeben:

1. Das Ungestimmtsein (intemperies) des Gehirns ohne und mit Materie. Diese Materie kann von überallher aus dem Körper kommen und ein Dampf (vapor), ein verdorbener Spiritus oder einer der vier Kardinalsäfte sein.
2. Vergiftungen, maligne Krankheiten und Krankheiten, die die ganze Gehirnssubstanz ergreifen (okkulte Disposition).
3. Fehler der animalen Spiritus.
4. Krankheiten der Zusammensetzung und der Gestalt.
5. Krankheiten der Gehirngänge und -höhlungen.
6. Mißbildungen (nach Zahl und Größe). Würmer und Steine im Kopf.
7. *Commotio cerebri*.
8. Krankheiten der zerstörten Einheit des Kopfes und Gehirns: *Contusio*, Verletzungen, Frakturen von Kopf, Cranium, Meningen, Gehirn.
9. Gehirnpilze (17), Karies.
10. Gehirntumoren.
11. Entzündungen des Gehirns und der Meningen.
12. *Hydrocephalus*.

Die von mir zu diesen zwölf Punkten zusammengefaßten Krankheiten werden von Sennert im Buch I, Teil I, der *Practica Medicina* in 28 Kapiteln beschrieben. Die im Teil II folgenden psychischen Krankheiten werden auch

schon kurz im Rahmen der allgemeinen Pathologie, Buch II der Inst. Med., abgehandelt, und zwar unter dem Titel "De Symptomatibus". Unter Symptom wird hier eng begrenzt gestörte Aktion der facultates animae verstanden, wobei vier Modi psychischer Störungen unterschieden werden:

actio abolita, diminuta, depravata, aucta.

- a. abolita: Die Aktion schwindet vollständig.
- a. diminuta: Die Aktion ist vermindert, indem sie ihre Vollendung langsamer oder nicht ganz erreicht.
- a. depravata: Die Aktion ist entstellt und verzerrt.
- a. aucta: Die Aktion ist verstärkt.

Da - wie vorher dargestellt - die Seelenvermögen ihre Handlungen im Gehirn vollziehen und die Seele nicht erkranken kann, sind also die psychopathologischen Erscheinungen keine eigenständigen Krankheiten, sondern nur symptomatisch Folgen der körperlichen Schädigungen des Gehirns. So schließt sich denn in der Practica ihre Beschreibung an die Gehirnkrankheiten an. Der Titel dieses Teiles II der Practica lautet:

"DE ACTIONIBUS CEREBRI LAESIS,
Sensuum Internorum scilicet, & Ratiocinationis;
Motus item animalis symptomatibus,
ac Excretorum & Retentorum in cerebro vitiis."

Daß das Gehirn als Instrument der Seele die Ursache für die Störungen der höchsten seelischen Aktionen ist, spricht Sennert noch einmal in der Einleitung deutlich aus:

"Bis hierher haben wir alle Krankheiten des Gehirns wie auch der Teile, die das Gehirn bedecken und schützen, behandelt. Das nächste ist nun, daß wir über die Symptome sprechen, die dem Menschen aufgrund seines Gehirns zustoßen. Aus diesen Krankheiten nämlich und aus ihren Ursachen haben die Symptome, über die wir sprechen, ihren Ursprung, und wenn jene zertommen sind, dann schwinden auch diese. Denn zu diesen Aktionen, die vom Gehirn ausgehen und in ihm entstehen, muß das Gehirn eine gute und natürliche Konstitution und Disposition haben, d. h. seine Temperies, die eingepflanzte Wärme und die Spiritus, und außerdem seine Struktur, natürliche Zusammensetzung und Einheit. Wenn irgendetwas hiervon von der natürlichen Konstitution abweicht, müssen notwendigerweise die Aktionen, die vom Gehirn ausgehen, gestört und verschiedene Symptome hervorrufen werden ..."

Mit dieser Auffassung der psychischen Krankheit als Symptom eines gestörten Gehirns, das Organ und Instrument der Seele bedeutet, faßt Sennert die philosophische und medizinische Tradition dahin zusammen, daß er hinsichtlich des Krankheitsprozesses als erster in aller Klarheit den Hirnprimat ausspricht. Galen bereitet dies schon vor, indem er von Seelenfunktionsstörungen spricht, und nachdem sich diese Auffassung mehr oder weniger betont erhalten hat, wirft Vesal die Frage auf, inwieweit ein Zusammenhang der Spiritus und der Seelenfunktionen mit dem Gehirn vorliege (18). In Sennerts Antwort vereinigen sich diese Ansätze mit seiner aus der philosophischen Tradition entwickelten Auffassung von der Seele. So liegt auch hier der Deutung der Seelenkrankheit, analog seiner Korpuskularlehre, noch keine mechanistisch-materialistische Denkweise zugrunde. Die Seele ist ja nicht Produkt der Gehirntätigkeit, sondern umgekehrt bedient sie sich des Gehirns als Instrument. Sennerts geistige Verwurzelung, wie sie bisher gezeigt werden konnte, mag auch der Grund sein, weshalb der von ihm ausgesprochene Hirnprimat so bald in Vergessenheit geriet, bis endlich Gall am Anfang des 19. Jahrhunderts endgültig wieder das Gehirn zum Sitz der Geisteskrankheiten machte, wobei dann allerdings auf veränderter geistiger Grundlage aus dem Symptom die eigenständige Krankheit wurde.

Neben dieser allgemeinen Auffassung der psychischen Krankheit, die Sennert gewissermaßen als These noch einmal der Beschreibung der einzelnen Symptome voranstellt, gibt er für sie zugleich eine Systematik an.

Da er, so schreibt er in der Einleitung weiter, die eine, mehr körperliche Aktion des Gehirns, die Erzeugung des Spiritus animalis, schon vorher unter den "Intemperies cerebri" behandelt habe, bleibe also hier nur die Abhandlung der Symptome der inneren Sinne und der Ratiocinatio (= Ratio) und der auch vom Gehirn ausgehenden Fehler des Motus animalis übrig. - So ergibt sich für ihn ganz selbstverständlich eine nach der psychologischen Systematik ausgerichtete Einteilung der psychopathologischen Krankheitsbilder, wobei er fast die gesamte, historisch überlieferte Terminologie in sein neues System einordnet. Demnach teilt er in sechs Klassen ein:

1. Symptome, welche den Sensus communis betreffen:
Vigilia nimia, *Somnus p. n.* *Cataphora et Coma*,
Insomnia p. n. *immoderata et graves*.
2. Symptome der Imaginatio:
Vertigo.

3. Symptome, bei denen Imaginatio und Ratiocinatio gestört sind; entweder vermindert:

Mentis imbecillitas et hebetudo, Tarditas ingenii, Stupiditas et Torpor mentis, Fatuitas, Stultitia et Amentia, (wo auch über verminderte oder verlorene Memoria, oder Oblivio gesprochen wird),

oder verzerrt:

Temulentia, Delirium, Paraphrosyne, Phrenitis, Sibare (arab.), Melancholia, Amor insanus, Melancholia errabunda, Cutubuth (arab.), Mania, Lycanthropia, Rabies, Insania canina, lupina, felina, Tarantati, Chorea S. Viti.

4. Symptome, bei denen mehrere Sensus interni gestört sind:

Coma vigil, Typhomania, Sopor gravis, daemoniacus, Sopor ecstaticus, Somnabulatio, Lethargus.

5. Symptome und Verletzungen des Motus animalis:

Lassitudo, Pandiculatio, Inquietudo, Horror, Rigor, Tremor, Motus impotentia, Paralysis, Convulsio, Motus convulsivi.

6. Symptome, bei denen Sensus interni, Ratiocinatio, Motus und Sensus externi alle zugleich oder wenigstens mehrere Aktionen der facultas animalis gestört sind:

Incubus, Catoche, Catalepsis, Stupor manente auditu, vel motu, ecstaticus, Epilepsia, Carus, Apoplexia.

Mit dieser Systematik, nach der im folgenden Teil II der Practica die einzelnen Krankheitsbilder nach dem jeweils gleichbleibenden Schema: Definitio, Caussae, Differentiae, Signa diagnostica, Prognostica, Indicationes, Curatio, Diaeta, abgehandelt werden, gehört Sennert zu den ersten, die eine Klassifizierung der psychischen Krankheiten versucht haben. Von verschiedenen Autoren (19) wird dem bereits erwähnten Felix Plater das Verdienst zuerkannt, als erster eine nosologische Tafel der Psychosen aufgestellt zu haben. In seiner "Praxis medica" nennt er vier Gruppen von Geisteskrankheiten:

Mentis imbecillitas, Consternatio, Alienatio, Defatigatio, unter die er die Beschreibung der einzelnen Krankheiten einreicht. Sennert, der sich in seiner Schrift "Methodus Discendi Medicinam" ausführlich mit Platers Methode

auseinandersetzt, hebt hervor, daß Plater als einziger "Practicus" sich durch nicht übernommene Schemata auszeichne. U. a. verdanke man ihm eine besser zusammengefaßte Ätiologie und eine reiche Sammlung von Heilmitteln. Daneben betont Sennert die auf Verstand und Erfahrung bauende Selbstständigkeit Platers. Kritisch vermerkt er jedoch, daß sich durch die über verschiedenste Stellen verstreute Beschreibung verwandter Krankheiten Unklarheiten ergäben. - Innerhalb der gesamten Nosologie eine klarere Zusammenfassung der psychischen Krankheiten zu geben, muß man wohl als das Bemühen Sennerts ansehen, wenn er dies auch nicht ausdrücklich nur gegenüber Plater ausspricht. So stellt er denn neben die in ätiologischer Sicht beschriebene Terminologie der Gehirnerkrankungen die nach den psychischen Ausfallerscheinungen ausgerichtete symptomatische Klassifizierung. Das Bedürfnis nach klarerer Definition und Zusammenfassung tritt auch in der umfangreichen Einzeldarstellung der psychischen Nosologie hervor.

Deren im folgenden wiedergegebene Übersicht stützt sich im Wesentlichen auf den bereits genannten Teil II des Buches I der Practica; darauf beziehen sich auch die Kapitelangaben. Soweit Sennert auf den Teil I hinweist, ist dies berücksichtigt, ebenso wie manche Stellen in den Inst. Med., auf die sich Sennert bei der Auseinandersetzung mit gegnerischen Meinungen bezieht.

DIE PSYCHISCHEN KRANKHEITEN

1. Symptome, die nur den Sensus communis betreffen:

Beim Schlaf werden die während des Wachseins verbrauchten Spiritus animales und vitales und die eingepflanzte Wärme erneuert. Damit ist der Schlaf zur Gesunderhaltung des Menschen notwendig, ebenso wie das normale Wachsein erst alle menschlichen Anforderungen erfüllen kann. Wachen und Schlafen sind die physiologischen Zustände des Sensus communis und der äußeren Sinne. So sind auch die pathologischen Wach- und Schlafzustände Symptome des Sensus communis.

Vigilia nimia (Cap. I).

Bei der Schlaflosigkeit kommen die Spiritus animales, die beim normalen Einschlafen aufhören, vom Gehirn in die Sinnesorgane zu fließen, im Gehirn nicht zur Ruhe, da die die Spiritus einschläfernden Dämpfe (vapores) fehlen. Bei Appetitlosigkeit oder falscher Ernährung können sie ganz fehlen; oder sie kommen im Gehirn nicht zur Wirkung, zum Beispiel

bei einer warmen und trockenen Intemperies, die wiederum die verschiedensten Ursachen haben kann. Außerdem kommen ätiologisch in Frage: Schmerzen, Erstickungsgefahr bei Dyspnoe, übermäßige Gemütsaffekte wie Zorn, Traurigkeit, Kummer und Sorgen, Furcht, Freude, Liebe u. a. und Dyskrasien.

Aus der Anamnese lassen sich die jeweils zutreffenden Ursachen erkennen.

Findet ein Mensch gar keinen oder zu wenig Schlaf (weniger als 7 - 8 Stunden täglich), so sind die Folgen Geistesverwirrung und allgemeine Schwächung des Körpers bis zur Kachexie. Die erhitzten und entzündeten Spiritus und Humores, besonders Blut und Galle, rufen Kopfschmerz, Augenröten, Magenbrennen, Schwindelfieber und Delirien hervor. Nach einigen Autoren, die Sennert zitiert, sollen allerdings Menschen über mehrere Monate und Jahre ohne gesundheitliche Schäden völlig ohne Schlaf ausgekommen sein.

Somnus p. n. (praeternaturalis): Cataphora et Coma (Cap. II). Vom absolut natürlichen Schlaf und vom nach Galen zitierten Heilschlaf trennt Sennert in Anlehnung an Avicenna die pathologischen Schlafzustände, da sie nicht zur Erneuerung der Spiritus führen und keine gesundheitsfördernde Wirkung haben. Zu ihnen gehören: Cataphora, Coma somnolentum, Coma vigil, Lethargus und Carus. Da aber bei den drei letzteren außer dem Sensus communis noch andere seelische Funktionen betroffen sind, behandelt Sennert entsprechend seiner Einteilung hier nur Cataphora und Coma somnolentum. Zwischen diesen beiden Begriffen, die dem arabischen Subeth entsprechen, macht er nicht den graduellen Unterschied, daß das Coma die schwerere Erkrankung sei, sondern unter Berufung auf Hippokrates sind beide identisch.

Der Sensus communis ruht völlig oder ist in seiner Aktion so eingeschränkt, daß er gleichsam "betäubt" ist, während weder die Spiritus animales zu den Sinnesorganen gelangen, noch der Sensus communis die dort aufgenommenen Objekte wahrnimmt und beurteilt.

Die Ursache sieht Sennert nicht wie die alte galenische Schule allein in einer feuchten und kalten Intemperis des Gehirns mit zu reichlichem Vorhandensein von Dämpfen und in einer Verstopfung der (Spiritus-) Kanäle, sondern mit den neueren Ansichten mancher "Galenici" und "Chymici" hält er eine narkotische Kraft, vergleichbar der des Opiums, für besonders wichtig.

Der Kranke schläft lange und tief, mit weit offenem Mund. Wenn man ihn aufweckt, so öffnet er zwar, mit schweren Lidern, die Augen und antwortet auf Fragen, fällt aber gleich wieder in einen tiefen Schlaf.

Differentialdiagnostisch ist zu beachten:

Beim Coma vigil schlafen die Kranken nicht, beim Carus antworten sie nicht, bei Apoplexie liegen sie gefühl- und regungslos da; Ohnmächtige haben ein totenähnliches Gesicht, schwachen und kleinen Puls; die Hysterischen geben keine Antwort, öffnen nicht die Augen, obwohl sie zuweilen hören.

Als Folge besteht die Gefahr, daß die Krankheit sich zu den schwereren Schlafzuständen hin entwickelt.

Insomnia p. n. immoderata et graves (Cap. III).

Die unmäßigen und schweren Träume sind die "Delirien der Schlafenden". Sie verwirren das Gemüt durch große Angst. Wenn Sennert zwar die durch göttliche oder dämonische Gesichte eingegebenen Träume nicht völlig leugnen kann, so kommen sie bei ihm nicht für eine ärztliche Behandlung in Betracht, ebensowenig wie die durch Affekte hervorgerufenen Träume. So eingeschränkt ergeben sich als somatische Ursachen: Diätfehler, Narkotika, Fieber, melancholische Säfte und Dämpfe.

Traurige und schreckliche Träume schwächen den Körper und sind Zeichen einer sich entwickelnden melancholischen Konstitution.

2. Symptome der Imaginatio:

Vertigo (Cap. IV).

Der Schwindel (Schwindelanfälle) "ist eine solche Störung der Phantasie und des Sensus communis, daß die Kranken Dinge, die in Ruhe sind, in kreisender Bewegung zu sehen wähnen". Die Ursache dafür liegt in einer kreisenden Bewegung der Spiritus animales, die den intelligiblen Spezies auf dem Weg zur Phantasie diese Bewegung einprägen. Ratio und Memoria bleiben unversehrt, da die Kranken während des Anfalls ihren Irrtum erkennen und auch nachher sich an alles erinnern. Die Bewegung der Spiritus animales liegt entweder in ihrer natürlichen Motilität begründet, oder sie kommt durch Engpässe in den Gehirngefäßen und -gängen zustande, wobei es zu Rückstauungen und damit zur "gefährlichen" Kreisbewegung kommt. Außer dieser idiopathischen Ursache gibt es noch eine konsensuelle, bei Fiebern vom ganzen Körper stammend, sonst von Magen, Milz oder Uterus. Äußere Ursachen sind: Südwindluft, heftige Bewegung nach dem Essen, Fasten,

Baden, Schläge auf den Kopf, Unfälle u. a.

Pathognomonisches Zeichen für Vertigo ist nur die vermeintliche Kreisbewegung, die der Kranke an sich selbst oder an seiner Umgebung bemerkt. Sprachverlust und Sinnesstörungen wie Schwarzwerden vor den Augen oder Pfeifen und Klingen in den Ohren, die von manchen Autoren noch zur Vertigo gerechnet werden, weisen schon auf Beteiligung anderer Krankheiten hin, insbesondere wenn Konvulsionen hinzukommen, die es bei Vertigo nicht gibt.

Fällt der Kranke hin, so ist das ein Vorzeichen für Apoplexie und Epilepsie. Wer dabei eine grünliche oder purpurne Farbe annimmt, neigt zur Epilepsie, wer dunkel wird, zur Apoplexie, wer rot wird, zur Manie.

3. Symptome, bei denen Imaginatio, Ratio und Memoria gestört sind:

Die hierzugehörigen psychopathologischen Krankheitsbilder teilt Sennert nach dem Modus der seelischen Ausfallerscheinungen in zwei Hauptgruppen: Die erste Gruppe umfaßt alle quantitativen Beschränkungen der führenden Funktionen im Sinne einer Schwächung oder völligen Zerstörung der geistigen Leistungen. In der zweiten Gruppe sind die qualitativen Seelenstörungen unter dem Oberbegriff Delirium zusammengefaßt.

a) Schwächung der führenden Funktionen (Cap. V).

Die Symptome beschränkter (imminutae) Phantasie und Ratio sind: Imbecillitas et Hebetudo mentis (geistige Schwäche und Stumpfheit), Tarditas ingenii, Stupiditas et Torpor mentis (geistige Trägheit, Dummheit, Stumpfsinn). Diese Begriffe bedeuten nach Sennert alle ungefähr das gleiche: es kommt zwar noch zu einem Vernunftschluß, aber nur unter großer Mühe. Eine graduelle Steigerung liegt bei der Fatuitas (Blötheit) vor. Eine weitere Steigerung mit fast völliger Zerstörung (abolitio) von Einbildungskraft, Verstand und Gedächtnis ergibt das Bild der ἀνοία = a mentia; tritt noch eine Verzerrung (depravatio) der geistigen Tätigkeit hinzu, handelt es sich um eine στῦλις = Stultitia. - Diese "amentes et stolidi" sind gleichsam zur Stufe der Tiere abgesunken, da ihnen die den Menschen spezifisch auszeichnenden Funktionen fehlen: "Sie können keine Gedanken hervorbringen, die die Voraussetzung für das Erlernen all der Prinzipien sind, die zu Klugheit und Weisheit führen; bei ihnen ist alle Mühe umsonst".

Die Memoria kann nur quantitativ beschränkt werden oder völlig schwinden (Oblivio). Eine qualitative Veränderung im Sinne einer Entstellung und Verzerrung gibt es bei ihr nicht, da sie die geistigen Bilder nur mehr oder weniger speichert, nicht beurteilt. Sie kann höchstens in Phantasie und Ratio entstellte Bilder aufnehmen. Phantasie, Ratio und Memoria können zwar getrennt gestört werden, meistens aber werden sie gemeinsam geschädigt. Da für alle diese Krankheitsbilder die gleichen Ursachen vorliegen, werden sie auch gemeinsam in einem Kapitel abgehandelt.

Da ja für Sennert die Seele nicht erkranken kann, so liegt auch für diese quantitativen Veränderungen des Hegemonikon die Ursache in einem von der natürlichen Konstitution abweichenden Gehirn. Zur natürlichen Konstitution sind in diesem Zusammenhang erforderlich:

1. eine "bona temperies" (nämlich feucht und warm), wozu auch die "okkulten Qualitäten" und die "Art der Substanz" (zart und fein) zu rechnen sind,
2. die richtige Quantität, Figur und Conformatio,
3. die Einheit.

Außerdem müssen aber auch die Spiritus animales und, da sie aus den Spiritus vitales hervorgehen, auch diese gut disponiert sein.

Die Ratio an sich wird nicht in direkter Abhängigkeit von einem Organ beschränkt oder zerstört, sondern über Schäden der Phantasie und der Memoria. So wird denn deren quantitative Veränderung hervorgerufen durch einen organischen Fehler oder eine kalte Intemperies des Gehirns. Hinzu kommt noch ein angeborener oder erworbener Defekt der eingepflanzten Wärme und der Spiritus. Angeborene Defekte sind: ein zu großer Kopf, ein von Natur schwaches und zu kaltes Gehirn, zu viel Feuchtigkeit im Gehirn; oder ein zu kleiner Kopf, deshalb wenig Gehirn; oder ein schlecht konfiguriertes Gehirn; auch eine Kopfdeformität an sich. Ein erworbener Defekt zeigt sich mit höherem Alter. Dabei gibt es als innere Einflüsse: innere Krankheiten, schlechte Säfte; als äußere Einflüsse: kaltes, feuchtes, fettes Essen, unreine Luft, Schlaflosigkeit, Kopfverletzungen, Gifte, Philtra. Eine "stupefaciens vis" kommt insbesondere einer Kombination von Völlerei, Trunksucht und Mohnsamenabusus zu.

Hier berichtet Sennert nach Eustachius Rudius von einer Tiroler Gemeinde, in der es eine große Zahl von "amentes" gegeben habe. Als Ursache führt er an "... eine Unverdaulichkeit des Wassers, wodurch er auch deren Kröpfe

erklärte, eine Kälte und Feuchtigkeit der Luft und der Genuß von mit Mohnsamem bereitetem Brot." Auch die von Plater in seiner *Practica* beschriebene Beobachtung erwähnt er hier: im Bintzgerthal/Kärnten gebe es viele stumme "stulti et stupidi" mit unförmigem Kopf, großer geschwollener Zunge, Kropfbildungen am Hals und von ungestaltetem Aussehen.

Die Memoria speziell wird durch zu viel Feuchtigkeit gestört. "Aber auch ein Überangebot von äußeren Objekten kann die Memoria vernichten, was auch bei Gesunden vorzukommen pflegt, wenn sie bei einer Rede durch ein äußeres Objekt plötzlich so angerufen werden, daß sie ihre vorbereitete Rede vergessen und nicht fortsetzen können."

Die diagnostischen Zeichen sind bei Deformitäten offensichtlich. Liegt eine Intemperies des Gehirns zugrunde, lassen sich ihre verschiedenen Arten aus unterschiedlichen Schlafsymptomen oder aus der Menge der aus Gaumen und Nase fließenden Gehirnsekrete erkennen.

Die Prognose hängt von den Ursachen ab:

"Wird die Memoria von einer äußeren Ursache plötzlich verletzt, so ist das ein Zeichen für drohende Apoplexie, Epilepsie, Paralyse. Bei einem kranken, stark geschwächten Menschen ist es sicherstes Zeichen nahen Todes. Angeborene Geistesschwäche wegen einer fehlerhaften Konformität ist unheilbar, ebenso wie auch die mit dem Alter erworbene. Unheilbar ist auch eine von Epilepsie hervorgerufene Geistesstörung. Schwer oder meistens unheilbar ist eine Geistesschwäche mit Gedächtnisverlust, die in bösartigen Krankheiten, Vergiftungen und Philtren ihren Ursprung hat. Liegt die Ursache in Kälte, Feuchtigkeit und schleimigem Saft bei gleichzeitigem Lethargus, Carus oder eine Apoplexie, so werden nur sehr kräftige Patienten geheilt. Ein Gedächtnisverlust durch Wärme und Trockenheit ist schwierig zu behandeln, da sie der Memoria an sich günstige Voraussetzungen bieten, hier aber durch kalt- und feuchtmachende Medikamente eher größerer Schaden angerichtet wird."

b) Die Delirien.

Im Gegensatz zu den vorigen psychopathologischen Erscheinungen, bei denen es sich um eine graduell verschiedene Beschränkung der führenden Funktionen handelte, haben alle Delirien gemeinsam, daß bei ihnen Phantasie und Ratio entstellt und verzerrt sind (*depravatio*). Das psychische Symptom *Delirium* (synon.: *Desipientia*; *Paraphrosyne*) ist hier also Oberbegriff all der Geisteskrankheiten, die sich durch eine qualitative Veränderung der geistigen Funktionen auszeichnen. Gegen Capivacchi Stellung nehmend liegt

für Sennert die allen Delirien gemeinsame Ursache nicht in den dabei auftretenden verzerrten Phantasmen, sondern diese werden erst von unreinen *Spiritus animales* hervorgerufen, die ja auch im physiologischen Zustand (*tenuēs, puri, lucidi*) die Übermittlung der Phantasmen besorgen. So kommt es über die *Spiritus* zunächst zur Störung der Phantasie, die dann mit ihren absurden und unpassenden Phantasmen die *Ratio* in Mitleidenschaft zieht. Die Schwere und Dauer eines Delirs ist davon abhängig, ob von den *Spiritus animales* der aufs engste mit dem Gehirn und den geistigen Funktionen verbundene *Spiritus "insitus"* oder der mehr den instrumentären Mittler zu den Erfolgsorganen darstellende *Spiritus "mobilis"* verantwortlich ist. Die Ursachen, die die *Spiritus* verderben, können nach Sennert nicht allein in Fiebern oder in schwarzer Galle oder ähnlichem gesehen werden, da nicht bei allen Fiebern und schwarzgalligen Krankheiten delirante Zustände auftraten. So glaubt er auch hier als nächste Ursache für ein Delir eine "okkulte Disposition" der *Spiritus animales* annehmen zu müssen, wodurch dann erst andere Einflüsse wirksam werden können.

In Anbetracht der verwirrenden Zahl von Bezeichnungen und Unterscheidungen, wie sie nach topographischen und ätiologischen Gesichtspunkten und aufgrund des abnormen Benehmens der Kranken für die Delirien angegeben würden, hält Sennert ihre "klare und deutliche" Zusammenfassung und Einteilung in folgende vier Hauptgruppen für sinnvoll:

1. *Delirium simplex* .
2. *Phrenitis*.
3. *Melancholia*.
4. *Mania*.

Die Abarten, die Sennert diesen Hauptformen von Delirien zuordnet und zusammen mit ihnen beschreibt, habe ich im folgenden Schema ergänzt, wobei ich wegen der besseren Übersicht noch die Fieberbeteiligung berücksichtigt habe:

1. *Delirium simplex* (Cap. VI).
mit Fieber: *Paraphrosyne in specie*, *Paraphrenitis*,
ohne Fieber: *Temulentia*, *Paraphora*, (*Stultitia*).
2. *Phrenitis* (Cap. VII).
mit Fieber.

3. Melancholia (Cap. VIII - XIV).

ohne Fieber: M. idiopathica, Amor insanus,
M. per Consensum cordis,
M. hypochondriaca, M. ex Utero,
M. errabunda, M. attonita.

4. Mania (Cap. XV - XVII).

ohne Fieber: Mania, Furor uterinus,
Rabies (Lycanthropia), Hydrophobia,
Tarantati, Chorea S. Viti.

Delirium simplex.

"Das Delirium simplex (= Paraphrosyne in specie) ist ein gemäßigtes, intermittierendes Delir mit Fieber, aber ohne Wildheit." Verantwortlich sind warme Dämpfe (Vapores), die bei brennenden Fiebern und Entzündungen der unteren Teile die phantasmata-übermittelnden Spiritus animalis verwirren. Gegen Plater, der hierfür auch eine Entzündung der Gehirns substanz selbst anschuldigt, stellt Sennert fest, diese Meinung "ermangele der verständigen Interpretation", da sich so nicht die lichten Intervalle erklären ließen. Werde das Gehirn selbst entzündet, so komme es schon zum kontinuierlichen Delir einer Phrenitis. Bei einem Delirium simplex aber werde das Blut in den Gehirngefäßen nur durch die Vapores verändert, die von den unteren Körperregionen von Zeit zu Zeit zum Gehirn aufstiegen.

Die Vorzeichen eines solchen Delirs, die denen der anderen mit Fieber verbundenen Delirien sehr ähnlich sind, zeigen sich im unnatürlichen Benehmen der Kranken; sie sind schwatzhaft, neigen zu Zorn und zu obszönem Reden und Handeln. Nach Hippokrates ist besonders auf unruhige Augen zu achten. Beim Anfall selbst verstärken sich diese Symptome, und die Kranken reden absurd und töricht.

Ebenso wie dieses einfache Delir ist auch die Paraphrenitis ein konsensuelles Delir mit Fieber. Da sie ihren Ursprung in einer Entzündung des Zwerchfells hat, findet sich ihre ausführliche Beschreibung denn auch nicht hier, sondern in Buch II (der Practica) bei Pleuritis und Inflammation diaphragmatis. Doch hebt Sennert im Anschluß an Galen hervor, daß die paraphrenitischen Symptome denen der Phrenitis mehr gleichen, da das Diaphragma "nervosum in medio" sei und durch die Nerven eine große "Sympathie" zum Gehirn besitze. Differentialdiagnostisch lasse sich die Paraphrenitis aber durch die ungleichmäßige Atmung, das Husten und die Seitenschmer-

zen leicht erkennen.

Als konsensuelles Delir ohne Fieber beschreibt Sennert die Trunkenheit (*Temulentia*; *Ebrietas*; "*Voluntaria Insania*"), wobei er Gelegenheit nimmt, sehr ausführlich sämtliche Pharmaka mit "narkotischer Wirkung" zu schildern. Wichtiger scheint jedoch seine Beobachtung, daß bei Gewohnheitstrinkern Gedächtnis und Verstand geschwächt würden; außerdem komme es über die Schädigung des Nervensystems zu Tremor, Paralyse, Apoplexie und Podagra, und über einen Leberschaden zum Hydrops.

Kurz erwähnt er noch als fieberloses Delir die von den Griechen so genannte *Paraphora*, bei der die Spiritus durch unmäßigen Blutfluß, lange Schlaflosigkeit und andere äußere Einflüsse verwirrt werden.

Auch die *Stultitia* ordnet er hier nochmals ein, da bei ihr die primären Funktionen nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ im Sinne einer *Depravatio*, d. h. also eines Delirs, zerstört sind.

Phrenitis.

Gegenüber den konsensuellen Delirien ist die Phrenitis ein dauerndes Delir mit anhaltendem Fieber, das seinen Ursprung in einer Entzündung der Meningen und - eventuell übergreifend - des Gehirns hat. Das Blut, u. U. vermischt mit Schleim und gelber Galle, tritt aus den Hirnhautgefäßen aus, ergießt sich in die Poren und Spatien, verdirbt dort und ruft eine putride Entzündung hervor. Äußere schädliche Einflüsse wirken dabei begünstigend. Es wird vor allem der Spiritus insitus betroffen; daher kommt es zum lang anhaltenden Delir. Wie bei den anderen Delirien zeigen die Kranken auch hier das abirrende Urteil, hinzukommt aber noch wegen der Schwere der Erkrankung der Furor. Manchmal ist nur die Phantasie betroffen, und die Ratio bleibt erhalten. Das ist möglich, weil die Ratio nicht nur von der Phantasie, sondern auch von der Memoria die Phantasmen erhält. Meist jedoch werden alle Hauptseelenvermögen geschädigt.

Diagnostische Zeichen sind: Flockenlesen (entstellte Phantasie), Kopf- und Nackenschmerz, Neigung zu Zorn, Zähneknirschen, starre Augen, Zittern und unkoordinierte Bewegungen des Körpers, heraushängende Zunge; der Puls ist langsam und hart, die Atmung groß und langsam; die Kranken fühlen nicht ihren Durst, sie vergessen ihn (*oblivio*); Gesicht und Augen sind rot, lichtempfindlich; Tränen, wilder Gesichtsausdruck; die Zunge ist rau, gelb oder schwarz; Nasenbluten; Urin ist hell und durchsichtig. - Greift die Entzündung auf das Gehirn über, so wird der Kopfschmerz unerträglich und reicht vom Hinterkopf über die ganze Wirbelsäule. Schließlich werden die bislang

nur entstellten Seelenfunktionen völlig vernichtet, die Kranken werden gefühllos und nicht mehr ansprechbar. Nur der "Motus" bleibt noch erhalten: Die Kranken reißen sich die Haare aus und zerkratzen sich das Gesicht. Zuletzt liegen sie abgeschlagen, wie schlafend, da. Nur manchmal noch fuchteln sie mit zitternden Händen herum. - Pathognomonische Zeichen sind das anhaltende Fieber, das fortdauernde Delir und die Schlaflosigkeit. So unterscheidet sich die Phrenitis vom melancholischen Delir durch das Fieber, vom Lethargus durch die Schlaflosigkeit, von den konsensuellen Delirien durch das fortwährende Delir. Außerdem ist bei diesen die Atmung kurz und schnell. - Prognostisch ist Phrenitis bei schweren Fällen immer lethal.

Die Ansichten über die Ätiologie der Phrenitis sind unter den von Sennert zitierten Autoren nicht einheitlich. So stützt er sich auf die arabischen Ansichten, wobei er auch deren Bezeichnungen nennt:

Karabitus bezeichnet die Phrenitis, der eine Entzündung nur der Meningen zugrunde liegt, Sibare die, bei der auch das Gehirn beteiligt ist.

Melancholie und Spezies.

In der allgemeinen Einleitung weist Sennert auf die unterschiedlichen Bedeutungen des Wortes "Melancholia" hin. Nach Hippokrates ist Melancholia zunächst der Name für die Krankheit, dann aber auch für die Materie, die diese Krankheit hervorruft. Bei dem melancholischen Humor ist von dem physiologischen Kardinalsaft zu unterscheiden das Verbrennungsprodukt aus Blut, schwarzer und gelber Galle, das die eigentliche Ursache für die Melancholie darstellt.

So wird sie auch von Sennert zunächst traditionsgemäß definiert als "Delirium - oder Verzerrung von Phantasie und Ratio - ohne Fieber mit Furcht und Traurigkeit, entstanden aus einem dunklen und melancholischen Spiritus animalis, der den Anlaß zu einem ähnlichen Phantasma bietet." Im Anschluß an Aretäus betont er jedoch, daß die Phantasie zwar immer verzerrt werde, die Ratio aber oft nur um eine bestimmte Sache ein abirrendes Urteil zeige. Dies sucht er dann durch Beispiele aus Huart und Forest zu belegen. Und er selbst erwähnt, daß dies bei der hypochondrischen Melancholie der Fall sei, da die Kranken dabei oft Einsicht in die Grundlosigkeit ihrer Furcht und Traurigkeit hätten. Als typisch für die Melancholie bezeichnet er diese grundlose Furcht und Traurigkeit, die jedoch nicht die eigentliche Krankheit darstelle, sondern erst als Folge einer falschen Einbildung auftrete. So glaubt er die Melancholie besser zu definieren als ein "Delir ohne Fieber und Furor, das in einer dunklen und okkulten Disposition der Spiritus animales begründet ist;

dadurch wird ein falsches Phantasma hervorgerufen, welches das Gemüt dahingehend täuscht, daß es auf eine Einbildung mit einem Angstgefühl fixiert ist."

Mit der Vielfalt der falschen Einbildungen - die er in großer Zahl schildert - träten jedoch immer als charakteristisch die Gemütsaffekte Furcht und Traurigkeit auf. So müsse das Herz als Sitz des Gemüts auch in irgendeiner Weise bei jeder Melancholie mitbetroffen sein, wenn auch primär das Gehirn beziehungsweise seine Spiritus affiziert würden.

Wie sich Sennert die okkulte Disposition der Spiritus vorstellt, und auf welche Weise dabei die Affekte hervorgerufen werden, macht er hier noch einmal deutlich:

Wie zum richtigen Sehen in der gläsernen Feuchtigkeit und in der Cornea des Auges eine Durchsichtigkeit oder Farblosigkeit notwendig ist, was sich nicht durch die offenbaren Qualitäten erklären läßt, so müssen auch die Spiritus eine Zartheit, Feinheit, Reinheit und Klarheit besitzen. Verlieren sie diese Eigenschaften, wozu zum Beispiel ein Vapor melancholicus beitragen kann, so werden sie dunkel, opak und verschattet. Dies gilt ebenso für die Spiritus animales wie vitales. So wie die Reinheit der Spiritus vitales ein heiteres und frohes Gemüt macht, so ruft ihre Unreinheit ein furchtsames und trauriges Gemüt hervor. - Auch hierfür beruft sich Sennert auf Galen, der den Defekt der Spiritus mit Worten wie "color ater" oder "tenebrae" umschrieben und erklärt habe, und wendet sich entschieden gegen Averroes, der deshalb den Galen angegriffen habe.

Auf mehrere Arten können die Spiritus animales verdorben werden und somit die verschiedenen Spezies der Melancholie entstehen: Bei einer melancholischen Konstitution des Gehirns werden die Spiritus bei ihrer Entstehung verdorben, und es entwickelt sich die "Melancholia idiopathica". Bei Schäden des Herzens und anderer Teile des Körpers werden die Spiritus per "Consensum" verdorben, und es entstehen die verschiedenen Formen der konsensuellen Melancholie. Sonderformen hinsichtlich der Genese sind der Amor insanus und die Melancholia errabunda.

Zur Diagnose der Melancholie nennt Sennert als allgemeine Kennzeichen: Eine Melancholie kündigt sich an mit unruhigem Schlaf, schrecklichen Träumen, ungewohnter Traurigkeit und grundloser Furcht. Dauert dieser Zustand an, und kommt die hartnäckige Verfolgung einer bestimmten Einbildung hinzu, so sind das schon Zeichen einer bestehenden Melancholie. Die Kranken

werden schweigsam, mürrisch, menschenscheu und argwöhnisch und verweigern das Essen, und manche sind darin so hartnäckig, daß sie lieber Hungers sterben wollen, als sich eventuell am Essen zu vergiften. Schließlich erzählen sie ihre absurden Einbildungen.

Die Prognose ist günstiger bei konsensuellen Formen. Meistens ist die Melancholie nicht lethal. Eine erbliche Melancholie ist unheilbar. Ein Übergang in Manie ist zu fürchten, wenn der Melancholiker viel lacht oder weint oder sonst außergewöhnliche Bewegungen zeigt.

Den einzelnen Spezies der Melancholie widmet Sennert noch eigene Kapitel:

Die *Melancholia idiopathica* ist eine primäre Erkrankung des Gehirns. Da der *Spiritus insitus* betroffen ist, kommt es zum andauernden melancholischen Delir.

Den *Amor insanus* behandelt Sennert hier nur wegen der verwandten psychischen Symptome und mit Rücksicht auf die traditionsgemäß geübte Methode. Hat er sonst schon verschiedentlich Dichterworte zur Stützung seiner Ansichten zitiert, so bietet ihm der *Amor* reiche und willkommene Gelegenheit, lange Verse aus Terenz, Plautus, Vergil, Ovid, Seneca und anderen anzuführen. "Die Ursache sind - oft mit Zorn verbundene - anhaltende Traurigkeit und Einsamkeit, die aus dem unerfüllten Wunsch nach einer wirklich oder nur scheinbar schönen Sache entstanden sind." - Eine ähnliche Genese melancholischer Zustände sieht er auch in anderen Gemütsaffekten, wenn Furcht und Traurigkeit nicht grundlos, sondern aus bestimmter Ursache längere Zeit anhielten. Solche Melancholiker zeigten aber in Intervallen unnatürliche Heiterkeit und würden dann leicht manisch. Ausführlich nimmt er zur Wirkung der *Philtr* Stellung: Diese könnten zwar Geschlechtslust hervorrufen, nicht aber zu einer bestimmten Person und wider deren Willen. Die Erfahrung lehre vielmehr, daß nicht Liebe, sondern ein Furor hervorgerufen werde. Die Liebeswirkung liege nicht im *Philtron*, sondern beruhe auf einer dämonischen Kraft des Liebesuchenden, wobei die Reden und Gebärden besonders wirksam seien.

Spricht er sich hier noch nicht so deutlich über die Existenz von "Dämonen" aus, so glaubt er die im nächsten Kapitel beschriebenen Fähigkeiten von Melancholikern, die Zukunft vorherzusagen und in fremden, nicht erlernten Sprachen zu reden, unzweifelhaft auf "Dämonen" oder "Teufel" zurückführen zu müssen. Die sonstigen Zeichen der hier abgehandelten *Melancholia*

per Consensum Cordis et Totius haben allerdings somatische Ursachen, und zwar einen melancholischen Saft. Dieser sammelt sich entweder nur im Herzen oder aber im ganzen Gefäßsystem. So kommt es zum anhaltenden Delir.

Die Melancholia hypochondriaca ist nur ein Symptom der "Affectio hypochondriaca", die noch eine Reihe weiterer Erkrankungen umfaßt, die Sennert an anderer Stelle beschreibt. Diese konsensuelle Melancholie, von den Arabern Mirachia, von den "Chymici" Tartarus hypochondriorum genannt, wird hervorgerufen, wenn durch Anhäufung von melancholischem Saft in den Hypochondrien, zu denen Sennert außer Leber und Milz noch Magen (-fundus), Mesenterium, Pankreas und Omentum gezählt wissen will, melancholische Dämpfe zum Gehirn gelangen. Ihr Delir zeichnet sich im Gegensatz zur vorigen Spezies aber durch lichte Intervalle aus, während derer sich der affektive Zustand durch die Furcht vor einer schlimmeren Krankheit verstärken kann.

Auch die Melancholia ex Utero hat kein fortwährendes Delir. Zurückhaltung der Menses ist die Hauptursache. Das melancholische Blut wird über die Uterusvenen resorbiert. Bei Witwen spielt die psychische Belastung durch den Verlust des Gatten die Hauptrolle. Meist kommen die Frauen mit unbestimmten Klagen zum Arzt: Schmerzen links in der Gegend des Herzens, manchmal in der ganzen Brust; fühlbarer Puls im Rücken in Höhe des Zwerchfells. - Über die Hysterie (Suffocatio Uteri) schreibt Sennert nicht im Zusammenhang mit den Gehirnsymptomen, sondern im Buch IV der Practica unter den eigenständigen Uterussymptomen.

Die an Melancholia errabunda (arab.: Kutubuth) Leidenden laufen ständig hin und her und finden nirgendwo Ruhe. Sie fliehen vor anderen Menschen an einsame Plätze (z. B. Friedhöfe); entweder aus größter Furcht, alles sei verdachterregend, oder um sich ganz auf ihre Phantasiege-spinne konzentrieren zu können. Es handelt sich um eine primäre Erkrankung des Gehirns, die meist im Februar auftritt. Durch diese jahreszeitliche Bindung glaubt Sennert auch, an Klimaeinflüsse und Wirkungen von Sternen denken zu müssen.

Bei der Melancholia attonita verharren die Kranken fest an einer Stelle und sind nicht ansprechbar, da sie sich irgendwelchen Betrachtungen hingeben. Im Gegensatz zur Catoche sind die Funktionen der äußeren Sinne aber erhalten. Die Ursachen sind ähnlich denen der konsensuellen Melancholie.

Manie und Spezies.

Hat Sennert zwar schon bei der Abhandlung über die Melancholie auf die engen Beziehungen zur Manie hingewiesen, so will er die beiden Delirien doch sowohl hinsichtlich des Benehmens der Kranken als auch ätiologisch klar voneinander getrennt wissen. So definiert er die Manie oder den Furor als "ein Delirium - oder eine Verzerrung von Phantasie und Ratio - nicht mit Furcht, sondern mit Frechheit, Vermessenheit, Zorn, Streitsucht und Wildheit, ohne Fieber, wobei der Ursprung in einer hitzigen und feurigen Disposition der Spiritus liegt." Das Gedächtnis bleibt größtenteils erhalten. Nicht nur das Gehirn, sondern auch das Herz ist betroffen; denn die Gemütsaffekte gehören essentiell zur Manie. Der Beweis dafür sind die "Maniaci", die trotz langem Aufenthalt in kaltem Gefängnis nichts von ihrer körperlichen Hitze verloren haben, wofür die feurige Disposition der Spiritus vitales verantwortlich ist.

Die Ursachen sind vielfältig: Eine warme Intemperies des Gehirns; Vapores, die aus einer verdorbenen schwarzen Galle stammen, die sich in den Venen nur des Gehirns oder des ganzen Körpers befinden kann; die schon genannten anderen Delirien, die zum Übergang in Manie neigen; vor allem "Giftwirkungen" ähnlich denen der Philtra, wie sie sich bei den Spezies der Manie zeigen; und schließlich noch "dämonische Kräfte, die kaum auf natürliche Ursachen zurückgeführt werden können."

Ausführlich und anschaulich schildert Sennert die diagnostischen Zeichen: "... sie benehmen sich wie Tiere ... beißen, kratzen ... und wo sie nur können, richten sie Schaden an und machen vor sich selbst nicht halt ... sie haben blutunterlaufene Augen und sind scheußlich anzusehen ..."

So lassen sich die Furiosen differentialdiagnostisch leicht erkennen. Die dämonisch Besessenen grenzt Sennert dabei folgendermaßen ab: "... außer daß sie in fremden Sprachen reden und die Zukunft vorhersagen, leeren sie oft Steine, Eisen, lebende Tiere und andere Gegenstände aus, die auf natürliche Weise im Menschen nicht erzeugt werden können ... "

Den Furor uterinus definiert er nach der herrschenden Auffassung als "die Insania, bei der die Frauen die heftigste Geschlechtslust haben, aber nicht befriedigt werden können." Durch zuviel Samen und gallige scharfe Säfte wird das Blut verdorben, und somit entwickelt sich die Manie.

Unter dem Oberbegriff Rabies faßt Sennert alle tollwutähnlichen Krankheiten zusammen:

Lycanthropia, *Rabies canina*, *felina* etc. und *Hydrophobia*. Bei der Lykanthropie, bei der die Menschen sich in Wölfe verwandelt glauben, unterscheidet er zwei Formen: eine dämonische und eine natürliche. Die natürliche entspricht der *Rabies*, die er durch ein Gift tollwutkranker Tiere entstanden denkt. Dieses Gift wird durch einen Biß mit dem Speichel, der Atemluft, oder durch Fleischgenuß tollwütiger Tiere auf den Menschen übertragen. Ob das Gift von einem Hund, einem Wolf, einer Katze oder allen möglichen anderen Tieren stammt, ist dabei gleich. Wahrscheinlich ist, daß es sich in einem Hund oder verwandten Tiere gebildet hat, von denen es dann auf alle anderen Tiere und auf den Menschen übertragen werden kann. Das hervorstechende psychische Symptom dabei, weswegen die *Rabies* und ihre Abarten hier beschrieben werden, ist die Furcht vor Wasser, die *Hydrophobie*, die allerdings auch ohne das Tollwutgift durch einen heftigen Schrecken hervorgerufen werden kann. Diese *Depravatio* von Phantasie und Ratio ist so beherrschend, daß die Kranken schon beim Anblick oder Geräusch von irgendwelchen Flüssigkeiten für ihr Leben fürchten. Die somatischen Symptome und das sonstige Verhalten, das dem des schuldigen Tieres entspricht, beschreibt Sennert im Anschluß an Rhases und Avicenna. - Der Ausgang der *Rabies* ist meist lethal. Nur wenn beim Biß keine Nerven, Venen oder Arterien verletzt wurden, besteht Hoffnung.

An den *Tarantati* und der *Chorea S. Viti* interessieren Sennert in diesem Zusammenhang neben der Giftwirkung, die er als Ursache ansieht, die psychischen Erscheinungen, die durch ihre Wildheit denen der Manie ähneln. Eigene Beobachtungen fehlen ihm. So zitiert er verschiedene Autoren, deren Glaubwürdigkeit er zumeist anzweifelt. Am wahrscheinlichsten ist ihm für die Darstellung der *Tarantati* die Beschreibung des Matthiolus:

"... die von Taranteln (Spinnen, die es in der Gegend von Tarent gibt) Gestochenen singen, lachen, weinen oder schreien nicht nur, sondern was das besonders Wunderbare ist, die Kraft dieses Giftes wird durch Musik besänftigt. Wenn sie nämlich Harfen- oder Flötenmusik hören, lassen sie von ihrer Trübsal ab und beginnen zu tanzen und zu springen, und sie treiben das lange so, als wenn sie gesund wären und keinen Schmerz spürten. Wenn die Musik aussetzt, so fallen sie kurz darauf auf die Erde, kehren aber bald darauf zu der früheren Gewohnheit zurück und tanzen und springen auch ohne Musik so lange, bis das Gift durch die Hautöffnungen und durch den Schweiß vertrieben worden ist ..."

Ein ähnliches Gift, wie es beim Tarantelstich übertragen wird, hält er auch

beim Veitstanz für die Ursache, nur daß es dabei von einem malignen, vergifteten Humor im menschlichen Körper entsteht, so wie das Tollwutgift im Tier. Als Beispiel führt er die Beobachtung Felix Platers an, der eine Frau gesehen habe, die auf dem Marktplatz zu Basel wochenlang unentwegt mit robusten Partnern, die nach bestimmten Stunden von anderen abgelöst werden mußten, getanzt habe und deren Körper selbst in kurzen Essens- oder Schlafpausen in ständiger Bewegung geblieben sei.

4. Symptome, bei denen mehrere Sensus interni verletzt werden:

In dieser Symptomengruppe werden von Sennert mit Ausnahme des Carus, der noch später erscheint, die pathologischen Schlafzustände beschrieben, die in der ersten Klasse seiner Systematik noch nicht behandelt wurden. Stehen die Delirien, und davon besonders Melancholie und Manie, hinsichtlich ihrer umfangreichen Beschreibung im Mittelpunkt von Sennerts Psychopathologie, so finden daran gemessen die nun folgenden "Symptome" Coma vigil, Sopor ecstaticus, Somnambulatio und Lethargus nur eine kürzere Darstellung.

Coma vigil et Sopor ecstaticus (Cap. XVIII).

Für beide Krankheitszustände, die in gewisser Weise ein verschiedenes Erscheinungsbild zeigen, liegt dieselbe Ursache vor: ein narkotischer Vapor, der zugleich einschläfernde und geistesverwirrende Wirkung hat.

Ist die verwirrende Wirkung stärker, so kommt es zum Coma vigil (= Typhomanie). Dabei liegen die Kranken mit geschlossenen Augen, können aber trotz großem Schlafbedürfnis nicht einschlafen, da ihre Phantasie ständig von absurden Bildern bedrängt wird. So reden sie unsinniges Zeug und machen unkoordinierte Bewegungen mit Händen und Füßen oder dem ganzen Körper.

Ist die narkotische Wirkung stärker, so kommt es zum Sopor ecstaticus (= Sopor gravis). Dabei fallen die Kranken in tiefen Schlaf mit wilden Träumen, die sie, wenn sie wach werden, für wahr halten.

Es handelt sich also in beiden Fällen um delirante Zustände mit Schlafstörungen. Somit werden Sensus communis, Imaginatio und Ratio verletzt.

Die herkömmliche Auffassung, die die Ursache in einer Dyskrasie sieht, lehnt Sennert ab. Er betont ausdrücklich die "malignitas et occulta qualitas" des narkotischen Vapors, dessen Wirkung er mit der von Opium, Branntwein

und anderen narkotischen Giften vergleicht. Der Vapor entsteht bei schweren Krankheiten mit starkem Kräfteverfall, z. B. bei Phthisis, Meningitis o. a.

So ist auch die Prognose sehr ungünstig: Übergang in Lethargus oder Convulsio, oder lethaler Ausgang.

Gegenüber dem "dämonischen Schlaf der Hexen" (*Sopor daemonicus Sagarum*) verhält sich Sennert skeptisch. Er glaubt eher an natürliche Ursachen wie beim *Sopor gravis*. Die Ehemänner von solchen Frauen, die sich nachts durch die Lüfte an geheime Orte getragen fühlten, hätten bezuzeugt, daß ihre Frauen die ganze Nacht das Bett nicht verlassen hätten.

Somnambulatio (Cap. XIX).

Den Somnambulen fehlt die normale, regulierende Herrschaft von Verstand und Wille über die Kräfte der Bewegung. Eine verstärkte Phantasie, ein ungehindertes Verlangen (*appetitus*) und eine Ausschaltung der sinnlichen Wahrnehmung ermöglichen ihnen die Ausführung von Handlungen, die sie selbst im wachen Zustand nicht vollbringen würden. Der enthemmte Zustand der Bewegungsfunktionen ist abhängig von einer Disposition der *Spiritus*, die sich durch bestimmte *Vapores*, ähnlich denen bei Trunkenheit und Delirien erzeugten, ergibt. Eine fördernde Wirkung hat neben narkotischen Stoffen besonders der Mond. Wenn auch bei jeder humoralen Konstitution Somnambule vorkommen, so scheinen doch Menschen mit melancholischer, hypochondrischer Konstitution bevorzugt zum Schlafwandel zu neigen, da sie im wachen Zustand besondere Hemmungen zeigen, die sich beim Schlafen verlieren oder sogar ins Gegenteil umschlagen.

Wenn sich mit zunehmendem Alter die humorale Disposition ändert, verliert sich das Nachtwandeln oft von selbst, oder es geht in eine schwerere Erkrankung, wie Epilepsie oder ähnliches über.

Lethargus (Cap. XX).

Der Lethargus, auch "Veternus" genannt, ist eine anhaltende Schlafsucht mit totalem Gedächtnisverlust, entstellter Phantasie und verletzter Ratio, mit leichtem, kontinuierlichem Fieber. Die Ursache ist nicht eine primäre schleimige Gehirnerkrankung, weil aus ihr allein nicht alle diese Symptome entstehen könnten. Sie sind vielmehr abhängig von narkotischen schleimigen Dämpfen, die zugleich die *Spiritus animales* verwirren (*Delirium*), den tiefen Schlaf herbeiführen und zusammen mit einer putriden Entzündung das Fieber erzeugen.

Differentialdiagnostisch unterscheidet sich der Lethargus von ähnlichen Erkrankungen:

Carus ist meist ohne Fieber; wenn er mit Fieber verbunden ist, dann ist es heftiger. Bei der Catalepsis liegt der Kranke nicht mit geschlossenen Augen, sondern mit offenen. Bei der Apoplexie sind sämtliche Seelenfunktionen vernichtet, nur die Atmung ist erhalten. Sie entsteht auch nicht langsam wie der Lethargus, sondern plötzlich und ohne Fieber. Der Unterschied zur Suffocatio uteri besteht darin, daß die Lethargiker - wacherüttelt - antworten, die hysterischen Frauen aber nicht; sie krampfen außerdem und haben kein Fieber. Beim Coma vigil können die Kranken nicht einschlafen.

5. Symptome und Verletzungen des Motus animalis. (Cap. XXI - XXVIII)

Die in diesen Kapiteln beschriebenen motorischen Störungen stehen hier in dieser Systematik einmal, da der "Motus" als eines der Hauptseelenvermögen - mit seinem Zentrum im Kleinhirn - angesehen wird; zum anderen deshalb, weil in der letzten Gruppe psychopathologischer Erscheinungen jene schwersten Krankheitsbilder durch das Hinzutreten motorischer Störungen gekennzeichnet sind. Da zum Motus aber außer dem Zentrum auch der gesamte periphere Bewegungsapparat gehört, werden hier neben den zentralen Störungen auch die peripheren Verletzungen dargestellt.

Lassitudo ist ein bestimmtes Schweregefühl in Muskeln und Teilen, die zum Motus animalis gehören. Es werden zwei Formen, eine spontane und eine nicht spontane (exsikkative), unterschieden. Die Ursachen sind schadhafte Säfte oder - z. B. nach Arbeit - verbrauchte Spiritus. Der Kranke bietet das Bild schwerer Erschöpfung und Mattigkeit.

Pandiculatio (Recken des Körpers) und *Oscitatio* (Gähnen) sollen durch vaporöse, nicht scharfe, nur durch ihre Menge lästige Ausdünstungen zustandekommen, die sich bei "Pandiculatio" in den Muskelspatien des ganzen Körpers, bei "Oscitatio" nur der Kaumuskulatur ansammeln. Die vom Motus animalis gesteuerten Aktionen sollen eine gestörte *Facultas expultrix* des Motus naturalis unterstützen.

Ähnlich verhält es sich mit *Horror et Rigor* (Schütteln und Vibrieren des Körpers), die durch scharfe Säfte und Medikamente hervorgerufen werden.

Für die *Inquietudo* (motorische Unruhe, Jaktieren) gibt es zwei - nach

den Ursachen unterschiedene - Formen: eine *critica*, die durch eine entstellte Phantasie, z. B. das Flockenlesen beim phrenitischen Delir, bedingt ist, und eine *symptomatica*, die bei Fiebern von einer scharfen und malignen Materie stammt.

Der Tremor, eine "*imbecillitas et depravatio facultatis motricis*", besteht in einem Verlust und einer Auflösung der Spiritus. Verantwortlich sind dafür neben einer nervenverletzenden Intemperies und einer Verstopfung der Nerven "maligne und narkotische Stoffe": außer Alkohol, Opium und anderen Giften wird das Quecksilber bei Luesbehandlung angeschuldigt. "Quecksilber dringt bei den Einreibungen in feinsten und kleinsten Minima oder Korpuskeln in den Körper ein."

Unter *Motus Impotentia* sind die Störungen und Verletzungen im Bewegungsapparat zu verstehen; Erfrierungen und Austrocknung der Muskeln, harte Schwellungen, Überdehnung der Sehnen, äußere Verletzungen der Knochen, Knorpel und Bänder.

Die Paralysis ist in verschiedenen Nervenverletzungen begründet (äußere Verletzungen, kalte und feuchte Intemperies und Engpässe in den Nerven und der Medulla spinalis, die mit zum Nervensystem gerechnet wird). Den Spiritus animales ist dann der Weg vom Gehirn oder vom Kleinhirn zum Erfolgsorgan versperrt. Die Paralysis kann einzelne Teile (Hände, Füße, Augenlider, Zunge), den halben Körper ("*Hemiplegia*") oder den ganzen Körper betreffen. Sie ist also innervationsbedingte Bewegungslähmung. Tritt zu den motorischen Ausfällen noch die Störung anderer Seelenfunktionen, so handelt es sich nicht mehr um Paralysis, sondern um die in der letzten Gruppe beschriebenen Krankheiten, z.B. bei Lähmung des ganzen Körpers - um Apoplexie.

Convulsio (= Spasmus) ist eine "verzernte Bewegung der Muskeln, gegen den Willen, entstanden aus einer Irritation der fibrösen und nervösen Teile der *Facultas expultrix*, die den ihr verbundenen *Motus animalis* (konsensuell) in Mitleidenschaft zieht." Sie äußert sich in einem tonischen Krampf (*Emprosthotonus*, *Opisthotonus*, *Tetanus*). Demgegenüber ist *Motus convulsivus* (= *motus convulsivi*) der klonische Krampf mit schüttelnden Bewegungen und Zuckungen bei der Epilepsie; also Ausdruck einer Affektion des Gehirns, von dem die schuldige Materie ins Nervensystem gelangt. Außer bei Epilepsie gibt es die "*motus convulsivi*", die hier nur zur Unterscheidung von der "*Convulsio*" genannt werden, bei malignen Fiebern und schweren Kopfverletzungen.

6. Symptome, bei denen alle oder fast alle Funktionen der Facultas animalis verletzt werden.

Incubus (Cap. XXIX).

Der Incubus, bei den Griechen Ephialtes, bei Themison und Aegineta *πνιγλίωνα* und *πνιγάμονα*, bei Avicenna in lateinischer Übersetzung Strangulator genannt, wird von Sennert nach "allgemeiner Auffassung definiert als " ... ein Atemanfall mit Stimmverlust und eine Unterdrückung des Körpers oder eine Behinderung des Motus, mit dem Traumgespinnst eines schwerlastenden Gewichtes auf der Brust; hervorgerufen von einem dicken Vapor, der besonders den hinteren Teil des Gehirns verstopft, so daß die Spiritus animales nicht zur freien Atmung und zur Ausführung der Bewegung gelangen können."

Es sind also drei Sedenvermögen gestört: die Phantasie ist verzerrt, das Gefühl verwirrt und der Motus behindert.

In der Begründung nimmt Sennert gegen bisherige Auffassungen Stellung. Nicht in einer Verstopfung der Ventrikel liege die Ursache, da in ihnen - nach seiner Erklärung - ja keine Spiritus vorhanden seien. Aber auch Fernel's und Plater's Ansicht, die Atmungssymptome würden lediglich durch direkten Druck von in den Präkordien gestautem Humor auf Zwerchfell und Lunge ausgelöst, erkennt er nur teilweise an, da sich so nicht das Symptom der Phantasie, der schwere Traum, und die anderen motorischen Störungen erklären ließen. So sieht er zwar ebenfalls die Ursache in einem verdorbenen Humor, der im Magen, in den Hypochondrien oder in den Testes erzeugt wird. Die Wirkungen aber gehen von einem daraus entstandenen, vielleicht auch narкотischen Vapor aus, der durch die Blutgefäße zu Zwerchfell und Lunge und zum Gehirn gelangt. Dort verlegt dieser die nahe der Medulla spinalis gelegenen hinteren Gehirngänge, so daß die Spiritus nicht mehr ungehindert durchfließen können. Diese Verstopfung ist aber leichter und schneller behoben als bei Carus und Apoplexie, wo sie durch einen verdorbenen Humor hervorgerufen wird.

Der bei Incubus im Gehirn wirksame Vapor erklärt also neben den Seelensymptomen auch - prognostisch - die Entwicklung einer epileptischen Diathese, eventuell auch den Übergang zu Apoplexie oder Melancholie.

Zur Zeichnung eines "elegant" beschriebenen klinischen Bildes zitiert er aus Vergil's Aeneis:

Ac veluti in somnis, oculos ubi languida pressit
 Nocte, quies; nequicquam avidos extendere cursus
 Velle videmur, et in mediis conatibus aegris
 Succidimus, non lingua valet, non corpore notae
 Sufficiunt vires, nec vox aut verba sequuntur.

Catoche (Cap. XXX).

Unter diesen Begriff fallen nach Sennert mehrere Bezeichnungen, wie sie nach verschiedenen Autoren mit geringfügigen Unterscheidungen angegeben werden: Catalepsis, Catochos, Congelatio, Stupor cum rigiditate, Stupor in genere, Ecstasis, Excessus.

Es handelt sich dabei um einen Verlust der führenden Funktionen und der äußeren Sinne, besonders des Tastsinns, und der willkürlichen Bewegung. Bei dem plötzlichen Anfall erstarren die Kranken und verharren wie Statuen in der Lage, in der sie überrascht wurden, mit offenen Augen, ohne etwas zu sehen, zu hören oder zu fühlen. Nur Atmung und Puls bleiben unversehrt.

Die Ursache ist ein kalter, trockener, die Spiritus animales fixierender Vapor, der primär im Gehirn entstehen oder - konsensuell - vom ganzen Körper, wie bei malignen Fiebern, oder von einem bestimmten Organ, wie Milz, Dünndarm u. a., stammen kann.

Sennert erwähnt allerdings, daß unter "sechshundert Ärzten" kaum einer einen Fall von Catoche selbst gesehen habe. So teilt er von den wenigen nicht abgeschriebenen Beobachtungen die Observatio des Henric. ab Heer mit, der beschreibt, wie ein Kapuzinerbruder von einem kataleptischen Anfall gepackt wurde, als er gerade eine Kniebeuge machte. Da er den einen Arm dabei mit gespreizten Fingern nach oben gestreckt hatte, bot er den Anblick einer antiken Marmorstatue des Merkur. Mit offenen, verdrehten Augen und geöffnetem Mund verharrte er so zwanzig Stunden. Als er danach wieder zu sich kam, stand er auf, ging fort und wußte nichts von dem, was vorgefallen war.

Epilepsia (Cap. XXXI).

Für die Epilepsie gibt Sennert am Anfang seiner umfangreichen Beschreibung eine große Zahl von Synonyma mit der Herkunft ihrer Bedeutung an: *Ἰερεδνύσσημα* = Sacer morbus versteht er als verfluchte Krankheit wie im bekannten "Auri sacra fames". *πᾶντος παιδύλον*, weil es vornehmlich Kinder befällt, daher auch Avicennas Bezeichnung "Mater puerorum". "Herculeus morbus", weil die Epilepsie so schwer besiegbar ist wie Herkules. "Caducus", weil der Kranke plötzlich hinstürzt; "Comitialis morbus", weil

er unfähig ist zu den Comitia (= Landtag, Reichstag). "Sonticus morbus" = schädliche Krankheit. "Contagiosum", von Plinius so genannt, weil er die Epilepsie für ansteckend hielt. Celsus nennt sie "Maior morbus". Die Epilepsie ist die einzige Krankheit, für die Sennert deutsche Bezeichnungen angibt, überhaupt eine der wenigen Stellen in Sennerts Gesamtwerk, wo er sich der deutschen Sprache bedient:

"die fallende Sucht, .schvvvere Noth, schvvvere Gebrechen, schvvvere, oder bose Krankheit."

In der allgemeinen Definition nennt er die Epilepsie einen "... Verlust der führenden Funktionen, des Gefühls und der willkürlichen Bewegung, mit einer außerordentlichen Erschütterung und einem klonischen Krampf (motus convulsivus) des ganzen Körpers. Der Ursprung liegt in einer scharfen Materie und in einer eigentümlichen und verborgenen Kraft, die dem Gehirn eingegeben ist und die Meningen und das Nervensystem reizt."

Die entscheidende Ursache ist eine "verborgene Diathese", die nach ihrer Genese in drei Hauptformen unterteilt wird:

- a) idiopathisch: eine primäre Affektion des Gehirns.
- b) konsensuell: vom Magen, vom Uterus, von Würmern.
- c) von außen: Verletzungen, Ulcera, Gifte.

Die idiopathische oder essentielle Epilepsie beruht auf einer "Diathesis epileptica", für die die Materie im Gehirn selbst erzeugt wird. Sie ist meist erblich, kann aber auch durch starkes Erschrecken während der Schwangerschaft oder durch Hirnabszess oder schadhafte Meningen entstehen. - Der Kranke stürzt plötzlich - ohne jede Vorankündigung seines Paroxysmus - hin, sein ganzer Körper wird erschüttert und von unwillkürlicher Bewegung geschüttelt, er verliert alle animalen Funktionen, und so erinnert er sich hinterher an nichts. Die klonischen Zuckungen und der ganze Anfall sind heftiger und dauern länger, und der Schaum vorm Mund ist reichlicher als bei den anderen Formen. Weitere spezifische Zeichen sind blaßes Gesicht, blöde Augen, dann Kopfschmerz, Schwindel, schlaffe Arme.

Bei den konsensuellen Formen spürt der Kranke vor seinem Anfall eine "aura", die von einem unteren Teil nach oben aufsteigt, wobei er an bestimmter Stelle einen heftigen Schmerz empfindet. Kommt die Beteiligung vom Magen, so finden sich die Schmerz- und Unruhesymptome dort. Bei der Uterusform sind die Schmerzen besonders stark in der Gegend des Uterus und im Rücken.

Die Atmung ist gestört, das Herz schlägt heftig. Die Symptome zeigen eine große Vielfalt und Verschiedenheit. Bei manchen wird der ganze Körper erschüttert, bei anderen nur einzelne Teile, z. B. nur Augen, Zunge, Hände oder Füße. Manche schreien und klagen, andere lachen oder weinen.

Stammt die Epilepsie von Würmern, so beobachtet man Zähneknirschen, Zittern der Glieder, plötzliches Aufschreien im Schlaf, Nasenjucken, Speichelfluß, erst blasses, dann plötzlich rotes Gesicht, beißenden Schmerz in Magen und Darm, trockenes Husten, Singultus und mit den Exkrementen Ausleerung der Würmer.

Für die Prognose gilt folgendes: Eine erbliche Epilepsie ist fast unheilbar; je stärker die Paroxysmen, umso gefährlicher und schwieriger ist die Prognose. Bei manchen verliert sich die Epilepsie mit dem 25. Lebensjahr. Setzen die ersten Anfälle bald nach der Geburt ein, besteht keine Hoffnung. Bei Neumond geborene Kinder werden meist epileptisch und sind unheilbar. Manchmal endet die Epilepsie in Paralyse.

Carus (Cap. XXXII).

Der Carus ist schwerster Schlafzustand, bei dem außer der normal erhaltenen Atmung sämtliche animalen Funktionen verletzt sind. Der Kranke liegt mit geschlossenen Augen. Nur bei großem Lärm öffnet er sie kurz, um gleich wieder in seinen tiefen Schlaf zurückzufallen. Auf Fragen gibt er keine Antworten. Dadurch unterscheidet er sich vom Lethargiker. Nur gegen Stiche zeigt er sich empfindlich, wodurch sich neben der unbehinderten Atmung die Abgrenzung gegen Apoplexie ergibt.

Die Ätiologie des Carus ist ähnlich der bei anderen Schlafzuständen, nur daß die Verstopfung oder Verengung der Gehirngänge durch einen kalt-feuchten Humor stärker ist. Auch eine narkotische Kraft, nur kräftiger in ihrer Wirkung, kann den Carus hervorrufen; dazu gehören Vergiftungen durch Kohlenrauch, Most und frisches Bier und manches andere. Gefährliche, schon zur Apoplexie hinführende Ursachen sind schwere Kopf- und Gehirnverletzungen.

Apoplexia (Cap. XXXIII).

Die Apoplexie, schon mehrfach in der Differentialdiagnose und Prognose anderer Krankheiten genannt, wird als ein Anfallsgeschehen gekennzeichnet, bei dem es zum Verlust sämtlicher Seelenfunktionen kommt und nur noch Respiration und Puls beschränkt erhalten bleiben.

"Wie vom Blitz getroffen" stürzen die Kranken hin und bleiben gefühl- und regungslos, in einem totenähnlichen Zustand, liegen. Durch einen plötzlichen Verschuß der Nervenursprünge an der Gehirnbasis wird den Spiritus animalis der Weg verlegt. Verantwortlich ist ein schleimiger Humor, der die Nerven verstopft oder von außen komprimiert, oder Blut, das aus den Gefäßen austritt und sich in die Gehirnbasis ergießt. Für Apoplexie anfällig sind Menschen mit einer "Diathesis phlegmonodes", die sich in einer Plethora äußert, wodurch es zu Kompressionen im Gehirn kommt. Ein narkotischer Vapor läßt zudem die Spiritus erstarren. Wie schon beim Carus gesagt, führen auch schwere Kopf- und Gehirnverletzungen zum apoplektischen Insult, da dann die Spiritus entweichen. Die beschränkt erhaltene Atmung wird im Sinne einer Vita minima erklärt: "... weil die auf die Gesundheit des Menschen bedachte Natur die noch verfügbaren Spiritus zur Thoraxmuskulatur schickt, nachdem alle anderen - ohne Lebensgefahr entbehrlichen - Bewegungen ausgeschaltet sind ...". Der Puls geht nicht ganz verloren, weil er nicht vom animalen, sondern vom vitalen Seelenvermögen gesteuert wird.

Nach dem Grad der Atembehinderung werden für die apoplektischen Anfälle vier Formen unterschieden, die auch eine verschiedene Prognose im Verlauf haben: Bei der Apoplexia fortissima setzt auch die Atmung aus, so daß sie zum sofortigen Tode führt. Eine ebenfalls schlechte Prognose haben die Apoplexia fortis, bei der der Kranke schwer nach Atem ringt und ihm Schaum vor den Mund tritt, und die Apoplexia vehemens, die durch eine unregelmäßige, intermittierende Atmung gekennzeichnet ist. Neben diesen immer tödlich ausgehenden Anfällen bleibt bei der Apoplexia debilis, die nur eine geringe Atembehinderung macht, als irreversible Folge eine Lähmung (= Paralysis), meist eine Halbseitenlähmung (= Hemiplegia), bestehen.

Außer der traditionellen Apoplexie, die bei Hippokrates ἀφωβία genannt wird, beschreibt Sennert noch eine Sonderform, der der Name "Aphonia" besser zukomme: er habe in der Praxis mehrere Fälle beobachtet, die sich wie Epilepsie oder Apoplexie durch einen plötzlichen Anfall mit Hinstürzen auszeichneten. Gegenüber der Epilepsie gebe es dabei aber keine Konvulsionen, und von der Apoplexie unterscheide sie sich dadurch, daß die Bewegungsfunktionen größtenteils erhalten und eventuell auftretende Lähmungen nicht bestehen blieben. Als charakteristisches Symptom zeige sich neben einer Verwirrung der Sinne die vorübergehende Sprachstörung, die bei der Apoplexie nur ein Symptom unter vielen sei. Diese "Aphonia", die bei

Magen- und Leberkranken nach einem schweren Gelage aufgetreten sei, komme durch einen narkotischen Vapor über eine Verwirrung der Spiritus animales mehr im Gehirn selbst zustande, während für die Apoplexie die Verletzungen und Zerstörungen an der Gehirnbasis verantwortlich seien.

Die Apoplexie ist also das hinsichtlich der psychischen Ausfallserscheinungen schwerste Krankheitsbild und steht damit - in der Reihe der Einzelbeschreibungen - am Ende der psychischen Nosologie.

KRITISCHE ZUSAMMENFASSUNG

Unter den verschiedenen Würdigungen von Sennerts Werken finden sich nur zwei, die seiner Psychopathologie gewidmet sind. Heinroth, der im allgemeinen Teil seines "Lehrbuches der Störungen des Seelenlebens" von 1818 einen historischen Überblick über die Entwicklung der Psychopathologie unter Berücksichtigung der ihn besonders interessierenden Melancholie- und Maniadarstellungen gibt, hebt - nach Nennung der bedeutendsten italienischen, französischen, holländischen und schweizerischen Autoren des 16. und 17. Jahrhunderts - Sennerts Bedeutung folgendermaßen hervor:

"Unter den Deutschen nennen wir, statt Aller, den gründlich-gelehrten Daniel Sennert ... Er stellt uns in seinem mit klassischer Praecision und Zierlichkeit geschriebenen Werke: *Practicae Medicinae* die beyden Hauptformen der Seelenstörungen: *Melancholia* und *Mania* mit ihren besonderen und untergeordneten Erscheinungen in schulgerechter Ordnung, gründlich auf, mit einem Fleiße, einer Belesenheit, einer praktischen Gewandtheit, daß das Studium dieses Werkes noch bis auf den heutigen Tag einen Jeden beschäftigen sollte, welcher Geschmack an Gedicgenheit findet, und sich unter den ältern Ärzten nach guten Mustern umsieht. Sennert opfert freylich seiner Zeit, und ist von dem Geist Galen's noch innig durchdrungen; aber er benutzt überhaupt auch alles, was das Alterthum Gutes hat; und so finden wir gleichsam den Kern der Diagnostik, Semiotik, Prognostik und Behandlungsweise der Alten, mit den Beobachtungen der nähern Vorgänger Sennerts und seinen eigenen vereinigt, so, daß dieses Werk für seine Zeit ist, was 'P. Frank's Epitome' für die unsrige, und, wiefern wir auch von den Aeltern lernen müssen, uns nicht von der Hand kommen sollte. Wahrhaft kindlich gibt er, im Geiste seiner Zeit, bei der Melancholie und Manie noch dämonische Einwirkungen zu, und es ist psychologisch interessant, seine Erklärungen hierüber zu lesen. Seine *Materia medica* ist das Reichste, was man

sich denken kann, und verdiente auch wohl noch von uns benutzt zu werden."

In ähnlichem Sinne und zum Teil im Anschluß an Heinroth wird Sennert auch in Friedreichs "Literärgeschichte der psychischen Krankheiten" (von 1830) gewertet, wo dazu anhand der Definitionen die verschiedenen Formen der Melancholie und Manie kurz dargestellt werden.

Im großen Ganzen trifft Heinroths Urteil auf die Einzelbeschreibung auch der anderen psychischen Krankheiten, also auf die gesamte spezielle Psychopathologie Sennerts, zu. Hervorzuheben sind demnach die breit angelegte, umfassende Darstellung und kritische Abwägung des gesamten vorhandenen Wissens und - neben dieser kompilatorischen Sammlung - die genaue Aufzeichnung eigener Beobachtungen.

Wenn Heinroth von "schulgerechter Ordnung" spricht, so bezieht sich das lediglich auf die von ihm betrachteten Formen und Abarten der Melancholie und Manie. Da Heinroth und Friedreich, vom Aktualitätswert ausgehend, nur diese beiden Krankheiten einer gründlicheren Wertung unterzogen, und damit ihr Urteil auf Einzelfakten stützten, mußte von ihnen neben manchem anderem das wesentlich Neue, das Sennert mit seinen allgemeinen psychopathologischen Vorstellungen brachte, übersehen werden und so ihre Würdigung unvollständig bleiben. Wie es die mit dieser Arbeit vorliegende Gesamtdarstellung von Sennerts Psychopathologie zu zeigen versuchte, kann eine umfassende Beurteilung nur aus dem geistigen Gesamtzusammenhang hervorgehen.

Gegenüber der "schulgerechten Ordnung", die ja im Wesentlichen nur eine aneinanderreihende Beschreibung war, tritt mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts das am Beispiel Platers und Sennerts gezeigte Bedürfnis hervor, die verwirrende Vielfalt des historisch Überlieferten und der mit der Renaissance neugewonnenen empirischen Daten systematisch zu erfassen; ein Bedürfnis, das sich wenig später auch in der Tätigkeit und im Werke des ersten Gerichtspsychiaters Paulus Zacchias äußert (20). Mag sich in diesem Wunsche nach vereinfachender Übersicht schon ein Tendieren zu einer - für die kommende Zeit dann charakteristisch werdenden - mathematisch-quantitativ-wertenden Betrachtungsweise andeuten, so sprechen doch verschiedene Gründe dagegen, Sennert auf Grund seiner Klassifizierung schon eindeutig der neuen Epoche zuzurechnen. Die Systematik, die auch in seiner speziellen Psychopathologie immer wieder sichtbar wird, stammt, wie vorher gezeigt, aus der traditionellen Philosophie, aus dem systematischen Denken

der Scholastik. Und neben der von Heinroth genannten "innigen Verbundenheit mit dem Geiste Galens" weisen die für die Ätiologie so oft angeschuldigten verborgenen Qualitäten und der bis zu einem gewissen Grade erhaltene Glaube an die Existenz von Dämonen Sennert eher als einen der letzten Vertreter der alten Richtung aus. Mit seinen chemischen Vorstellungen dagegen, die ja auch einen breiten Raum seiner psychischen Nosologie einnehmen, wird er zum Wegbereiter der im 17. Jahrhundert sich mehr und mehr entfaltenden naturwissenschaftlichen Iatrochemie.

Der Ansatz zu einer rein naturwissenschaftlichen Medizin zeigt sich in Sennerts Psychopathologie aber besonders deutlich an der von ihm erstmals in aller Klarheit formulierten Definition der Geisteskrankheit als Symptom eines gestörten Gehirns. Daß jedoch auch dieses für die Geschichte der Psychopathologie so wichtige Faktum seine Vorbereitung in der traditionellen Philosophie und Medizin findet, darauf wurde bereits hingewiesen.

Erst die Entdeckung des Blutkreislaufes durch Harvey, veröffentlicht in der berühmten Schrift von 1628, eröffnet den Weg für einen auch biologischen Mechanismus (21), der nach und nach den durch die Wirkungskräfte der Seele repräsentierten Vitalismus verdrängt. Daß Sennert die Entdeckung Harvey's noch bekannt wurde, ist bei seiner großen Belesenheit durchaus möglich. In seinem Werke findet sich dafür allerdings keinerlei Hinweis. Der plötzliche Tod mag ihn gehindert haben, dazu Stellung zu nehmen.

Wie also am Beispiel seiner Psychopathologie und den philosophisch-medizinischen Grundlagen gezeigt und mit dem kurzen Hinweis auf seinen Atomismus angedeutet, erweist sich Sennert - hinsichtlich einer geistesgeschichtlichen Einordnung - als Repräsentant einer vitalistisch-spekulativen Gesamthaltung, in der sich scholastisch-peripatetische Physik und Metaphysik mit neuplatonischen Einflüssen und der atomistischen Anregung Demokrits vereinen. Mit dieser im Wesentlichen noch für die Renaissance charakteristischen Haltung verbinden sich die ersten Ansätze zu einer rein naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise, wie sie im Zeitalter des Barocks zusammen mit der Entwicklung des Rationalismus und der allmählichen Mechanisierung des Weltbildes, dem dynamischen Element der Bewegung und anderen typischen Merkmalen aufkommt. Daß Sennerts Wirken nur zögernd von der Renaissance zum Barock hinüberleitet, mag zum Teil auch darin begründet sein, daß sich im protestantischen Norden mit Wittenberg als geistigem Zentrum das neue Lebensgefühl und Denken nicht so schnell und in seiner ganzen Breite und Fülle durchzusetzen vermochte wie im romanischen Kul-

turkreis, der ja im 17. Jahrhundert zusammen mit dem ihm eng verbundenen England die weitere geistige Entwicklung entscheidend bestimmt hat. So gesehen beleuchtet auch - gegenüber dem repräsentativen äußeren Auftreten als typischem Attribut des barocken Gelehrten - die von den Biographen gerühmte, trotz allen Ehrenämtern gleichgebliebene, Bescheidenheit Sennerts: seine hinter der Tradition zurücktretende Haltung, die sich in seinem literarischen Werke in der ständigen Zitierung seiner Vorgänger spiegelt, ohne die eigene Originalität mit einem Modernitätsanspruch zu betonen.

Will man Sennerts Psychopathologie auf ihre Selbständigkeit hin werten, so kann man zusammenfassend für den speziellen Teil die feinsinnige eigene Beobachtung neben manchen bereits dargestellten Teilansichten nennen, für die allgemeine Psychopathologie neben der nicht allzu schöpferischen Systematik als bedeutendste Leistung die Auffassung der psychischen Krankheit als Symptom - und den damit im Hinblick auf den psychischen Krankheitsprozeß ausgedrückten Hirnprimat.

Wie schon gesagt: mit dem Wandel der philosophisch-medizinischen Grundanschauungen wird der direkte Einfluß Sennerts auf die folgende Zeit begrenzt. Wie die Verbreitung seiner Bücher zeigt, erstreckt sich seine Wirkung zwar noch bis ins ausgehende 17. Jahrhundert. Ramsauer gibt hierzu einen Überblick, in dem bedeutende Naturforscher und Philosophen aufgezählt werden, die sich mit Sennerts Lehren auseinandergesetzt oder sie zumindest gekannt haben: U. a. werden Helmont, Comenius, Guericke, Conring, Jungius, Leibniz, Boyle und summarisch die Iatrochemiker des 17. Jahrhunderts genannt (22). Dieppen weist auf Sennerts Einfluß auf die physikalischen Theorien Boerhaaves hin (23). Finden also die grundsätzlichen naturphilosophischen und auch naturwissenschaftlichen Anschauungen Sennerts eine breite Resonanz, so werden demgegenüber seine allgemeinen psychopathologischen Vorstellungen nicht aufgegriffen. Seine im Rahmen der "Practica" stehenden Kapitel über Geisteskrankheiten werden wohl eher im Sinne eines - mehr praktischen als theoretischen Bedürfnissen dienenden - Handbuches verstanden und benutzt. Diese Einstellung drückt sich ja auch noch bei Heinroth aus, wenn er in der bereits zitierten ebenso wie in folgender Stellungnahme zu Boerhaave besonders den praktischen Wert hervorhebt:

"Boerhaave ... hat uns aber in der Kunst und Wissenschaft, von welcher wir sprechen, nicht weiter gefördert, als Sennert ... In der Schilderung,

wie in den Curregeln, für beyderlei Arten von Krankheiten (Melancholie und Manie) steht Sennert weit über ihm, und man sieht, daß zu seiner Zeit weder psychische Kunst, noch Wissenschaft größere Fortschritte gemacht hatte."

Die weitere Entwicklung der Psychopathologie wird von Heinroth in ähnlichem Sinne charakterisiert, wenn er feststellt, daß zu seiner Zeit alles, was durch Beobachtung und Erfahrung über die Geisteskrankheiten gefunden werden könne, ausgeschöpft sei und sich somit ihm und seinen Zeitgenossen die Aufgabe einer neuen Methodik stelle. In der Tat wird ja etwas entscheidend Neues erst durch Pinel und Gall, deren Lebensdaten mit denen Heinroths zusammenfallen (24), und mit Pinels Schüler Esquirol geschaffen.

Innerhalb einer Geschichte der Psychopathologie wird Sennert außer bei Heinroth und Friedreich keine weitere Beachtung geschenkt. Dagegen finden sich noch zahlreiche Würdigungen in der geschichtlichen Literatur der Naturwissenschaften, der Medizin und der Philosophie. In der "Geschichte der Chemie" von Kopp wird Sennerts Verdienst um die Förderung einer von abergläubischen Mißbräuchen befreiten, naturwissenschaftlichen Chemie hervorgehoben. Finkensteins Arbeit beschränkt sich im Wesentlichen auf eine Biographie mit bibliographischen Angaben. Die Medizingeschichte seit Haeser wertet Sennert als Chemiater, der Paracelsismus und Galenismus zu vereinen suchte, als Epidemiographen, der erstmals - schon vor Sydenham - den Scharlach beschrieben hat, als Gynäkologen, mit der Beschreibung des von dem Wundarzte Jeremias Trautmann in Wittenberg erstmalig in Deutschland ausgeführten Kaiserschnittes (25), und als Pädiater auf Grund seines Traktates über Kinderkrankheiten. Neuburger und Pagel nennen hinzufügend den durch Sennert erneuerten Atomismus; dies aber schon im Anschluß an die Untersuchungen von Laßwitz, mit denen die bis dahin verkannte Bedeutung Sennerts für die Entwicklung der Atomistik und damit für die gesamte Naturwissenschaft und Naturphilosophie gewürdigt wird.

Als wesentliches Verdienst stellt Laßwitz die Einführung einer physikalischen Atomistik zwei Jahre vor Basso heraus, wobei er die Anknüpfung an Demokrit, aber eine noch völlige Verfangenheit in den aristotelischen Begriffen von Form und Materie als charakteristische Merkmale nennt. Diesem auf sehr gründlichen, quellenkritischen Studien fußenden Urteil, das allerdings aus einer Blickrichtung kommt, die mehr die mechanistisch-materialistische Denkweise in der Naturwissenschaft beobachtet, folgen die kurzgefaßten Darstellungen bei Überweg, Frost u. a. Gegen Laßwitz wendet sich Ramsauers

Monographie, in der die spekulative Grundhaltung Sennerts, sein daraus resultierender unmechanistischer Atomismus und die Eigenständigkeit seiner Ansichten herausgearbeitet wird. Diese Auffassung kehrt modifiziert bei Leibbrand wieder und wird im Wesentlichen auch durch die vor einigen Jahren erschienenen Untersuchungen van Melsens und Dijksterhuis⁷ bestätigt. Sennerts Stellungnahme zu Paracelsus findet in dem jüngst veröffentlichten Buch W. Pagels eine ausführliche Wiedergabe.

Den hier aufgezählten Würdigungen Sennerts, die ein Bild seiner vielseitigen Bedeutung geben mögen, suchte die vorliegende Arbeit eine möglichst umfassende Darstellung seiner Psychopathologie hinzuzufügen.

LITERATUR-NACHWEIS

- Ackerknecht, E. H.: Kurze Geschichte der Psychiatrie.
Stuttgart 1957
- Basch, K. W.: Lehrbuch der allgemeinen Psychopathologie.
Stuttgart 1955
- Biographie universelle, Tome XLII. Paris 1825
- Cassirer, Heinrich: Aristoteles' Schrift "Über die Seele".
Tübingen 1932
- Diepgen, Paul: Geschichte der Medizin, I. Band.
Berlin 1949
- Dijksterhuis, E. J.: Die Mechanisierung des Weltbildes.
Berlin-Göttingen-Heidelberg 1956
(De Mechanisering van het Wereldbeeld.
Amsterd. 1950)
- Finckenstein, R.: Daniel Sennert und die schlesischen Ärzte des
16. und 17. Jahrhunderts.
In Deutsche Klinik 1868
- Friedreich, J. B.: Versuch einer Literärgeschichte der Pathologie
und Therapie der psychischen Krankheiten
Würzburg 1830
- Frost, Walter: Bacon und die Naturphilosophie.
München 1927
- Haeser, H.: Geschichte der Medizin, Bd. III.
Jena 1881
- Heinroth, F. C. A.: Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens.
Leipzig 1818
- Helms, Margarete: Die psychopathologischen Anschauungen bei
Paulus Zacchias in Hinsicht auf den Beginn einer
forensischen Psychiatrie.
Med. Diss. München 1956/57

- Hirsch, A.: Biographisches Lexikon der hervorragenden
Ärzte aller Zeiten und Völker, Bd. V.
Berlin - Wien 1934
- Jöcher, G. Ch.: Gelehrtenverzeichnis. Leipzig 1751
- Kopp, Hermann: Geschichte der Chemie.
Braunschweig 1843
- Laßwitz, Kurd: Die Erneuerung der Atomistik in Deutschland durch
Daniel Sennert und sein Zusammenhang mit
Asklepiades von Bithynien.
In Vierteljahresschrift für wissensch. Philologie,
3. Jahrg. 1879, S. 408
- Laßwitz, Kurd: Geschichte der Atomistik.
Hamburg - Leipzig 1890
- Leibbrand, Werner: Der göttliche Stab des Aeskulap.
Leipzig - Salzburg 1939, 1940, 1953
Heilkunde.
Freiburg - München 1953
- Leibbrand-Wettley: Die in Vorbereitung befindliche Geschichte der
Psychopathologie konnte ich im Manuskript einsehen.
- Maier, Anneliese: Die Mechanisierung des Weltbildes im 17. Jahrhundert.
Leipzig 1938
- van Melsen, A. G. M.: Atom gestern und heute.
(Van Atomos naar atoom)
Die Geschichte des Atombegriffs von der Antike
bis zur Gegenwart.
Freiburg - München 1957
- Nestle, Wilhelm: Aristoteles Hauptwerke.
Feuchtwangen 1953
- Neuburger, Max und Pagel, Julius:
Handbuch der Geschichte der Medizin, Bd. II.
Jena 1903

- Pagel, Walter: Paracelsus. An Introduction to Philosophical Medicine in the Era of the Renaissance.
Basel - New York 1958
- Plater, Felix: Praxis medica. Basel 1602
- Ramsauer, Rembert: Die Atomistik des Daniel Sennert.
Braunschweig 1935 (Dissertation Kiel)
- Sennert, Daniel: Opera Omnia, in sex tomos divisa.
Lugdunum 1676
- Thaustein, Jenny: Über die ersten Versuche, Psychosen zu klassifizieren. Med. Dissertation
München 1936
- Überweg, Friedrich: Grundriß der Geschichte der Philosophie
3. Teil 11. Aufl.
Berlin 1914

ANMERKUNGEN

- 1) In diesem Sinne zitiert Sennert selbst Aristoteles: "Ubi desinit Physicus, ibi incipit Medicus" (Physica als Teil der Philosophia).
- 2) vgl. "Vita Danielis Sennerti", vorangestellt den Opera Omnia, Lyon 1676, wo sich auch die "Iudicia virorum aliquot clarissimorum" finden; ferner A. Buchner; Dissertationum academicarum. Vol. II, Viteb. 1651; R. Ramsauer: Die Atomistik des Daniel Sennert.
- 3) Eine genaue Aufstellung geben K. Laßwitz: Geschichte der Atomistik Bd. I und Ramsauer (s. o.).
- 4) Hier nennt Sennert eine große Zahl der auch sonst von ihm zitierten Autoren:
U. a. Hippokrates, Theophrastus, Galen, Aretaeus, Ruffus Ephesius, Paulus Aegineta, Oribasius, Aetius, Alexander Trallianus, Philaretus, Actuarius; Avicenna, Rhasis, Averroes, Avenzoar, Mesues, Serapio, Alzaharavius, Haly Abbas; Dioscorides, Matthiolus, Tabernomontanus;
Fernel, Fuchs, Valleriola, Duncanus Liddelius, Heurnius, Forest, Schenck, Marcellus Donatus, Savanarola, Trincavella, Joh. Bapt. Montanus, Mercurial, Cappivacci, Vidus Vidius, Hercules Saxonia, Frisimelica, Pernumia, Steeghius, Felix Plater.
- 5) vgl. Überweg: Grundriß der Geschichte der Philosophie 3. Teil.
- 6) vgl. van Melsen: Atom gestern und heute.
- 7) Ausführliche Darstellungen bringen Laßwitz, Ramsauer, van Melsen.
- 8) Die folgende Zusammenfassung stützt sich, z. T. in Anlehnung an Ramsauer (s. o.) und Leibbrand (Der göttliche Stab des Äskulap), auf Sennerts Ep. Scient. Nat. Lib. II, Cap. I und De Consensu ... Cap. IX.
- 9) vgl. Walter Pagel: Paracelsus, S. 333 - 42
- 10) Julius Caesar Scaliger (1484 - 1558; Arzt, Philosoph, Dichter) Jakob Zabarella (1532 - 1589; Philosoph zu Padua) Francisco de Suarez (1548 - 1617); eine kurze Zusammenfassung seiner Psychologie steht bei Überweg.

- 11) Ep. Scient. Nat. Lib. VIII, Cap. II.
- 12) Inst. Med. Lib. I, Cap. XIII und Ep. Scient. Nat. Lib. VIII, Cap. II.
- 13) vgl. Leibbrand-Wettley: Geschichte der Psychopathologie.
- 14) Inst. Med. Lib. I, Cap. III; Lib. II.
- 15) vgl. Pagel; Paracelsus.
- 16) Inst. Med. Lib. II, Pars I, Cap. IV; De Consensu ... Cap. VIII.
- 17) "Gehirnpilze" (= Fungi cerebri) genannt werden weiche, bis hühnereigroße Schwellungen, die von einer verletzten Gehirnmembran ausgehen, mit dieser fest verbunden sind und oft über das Cranium und die Haut herausragen. Ihren Namen haben sie wegen der den Pilzen an Bäumen ähnelnden Beschaffenheit. Fehlerhafte Säfte fließen aus, die sich in ein weiches Fleisch umwandeln. Der Ausgang ist meist lethal. Sennert unterscheidet diese sehr plötzlich und schnell entstehende Form von "Pilzen" von der anderen "nützlichen Art" von Bildungen einer "festen pilzähnlichen Substanz", wie sie Volcher Coiter aus gemeinsamer Erfahrung mit Fallop und Aranzio beschrieben hat.
- 18) vgl. Leibbrand-Wettley: Geschichte der Psychopathologie.
- 19) vgl. Heinroth, Friedreich, M. Helms, J. Thaustein.
- 20) vgl. M. Helms Monographie über Paulus Zacchias.
- 21) vgl. auch A. Maier: Die Mechanisierung des Weltbilds im 17. Jahrhundert.
- 22) vgl. Ramsauer: Die Atomistik des Daniel Sennert:
Eine Beeinflussung Helmonts hält Ramsauer für wahrscheinlich, obwohl sie sich nicht sicher nachweisen läßt, - worauf auch W. Pagel hinweist. Joh. Amos Comenius (1592 - 1670; Pädagoge, Philosoph und Naturforscher) schließt sich in seinen "Physicae" an Sennert an. Guericke beruft sich - wie schon von Laßwitz herausgestellt - im Kapitel "De Maximo et Minimo" seiner "Nova Experimenta" auf Sennert. Conring (Arzt und Jurist in Helmstedt) und der Hamburger Rektor Jungius nehmen zwar schon kritisch zu Sennerts Naturlehren Stellung. Boyle, der sich in "The Sceptical Chemist" (1661) noch

teilweise an Sennert anlehnt, überwindet dann in "Origin of Forms and Qualities" (1666) endgültig Sennerts noch an der Scholastik orientierte Formentheorie durch die rein mechanistische Erklärung der Qualitäten der Materie. "Form" wandelt sich bei ihm zum Begriff der äußeren Gestalt. Leibniz schätzte in Sennert den "berühmten Mediziner und Physiker"; seine Monadenlehre ist aber als von Sennert unabhängig anzusehen, worauf Laßwitz trotz der Ähnlichkeit der Auffassungen von den substantiellen Formen und Seelenkräften hinweist: "Leibniz' Monaden und Sennerts Atome sind nicht identisch, doch auch die Monaden sind letzte Einheiten der Wirkung und in diesem Sinne 'substantielle Atome'".

Die auf Sennert folgenden Iatrochemiker:

Michael Ettmüller, G. W. Wedel, G. C. Schellhammer, J. J. Waldschmidt, Joh. Dolaeus, Franz de la Boe "Sylvius".

- 23) vgl. Diepgen, : Geschichte der Medizin, Bd. I.
- 24) Heinroth (geb. 1753); Pinel (1755); Gall (1758).
- 25) vgl. auch O. Wachs: Der Wittenberger Kaiserschnitt von 1610, die erste vollständige Sectio caesarea in Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte der operativen Geburtshilfe.
Leipzig 1668.

Herrn Professor Dr. LEIBBRAND möchte ich
an dieser Stelle für die Herausgabe des
Themas und für die damit verbundenen
und auch sonstigen Anregungen danken.

LEBENS LAUF

Name: Klaus KÜSTER

Geburtstag und -ort: 29. Juni 1934 in Bad Oeynhausen

Vater: Dr. Robert Küster, Zahnarzt in Bad Oeynhausen

Schulbesuch: 1940 - 1944 Bürgerschule I in Bad Oeynhausen
 1944 - 1945 Oberschule f. Jungen in Bad Oeynhausen
 1946 - 1954 Gymnasium Fridericianum in Herford
 16.3.1954 Reifeprüfung

Studium der Zahnheilkunde: So.-S. 1954 - So.-S. 1958 an der Universität München
 31.10.1955 Physikum nach 3 Semestern
 13.11.1958 Staatsexamen nach 6 klinischen Semestern und Bestallung als Zahnarzt

Seither Arbeit an der Dissertation.

